

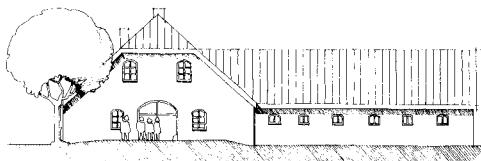
UNI INFO

Herausgeber: Pressestelle der Universität Oldenburg, Postfach 2503, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 798-2417, Telex: 25655, Telefax: (0441) 798-3000; Redaktion: Gerhard Harms (verantwortlich), Gudrun Pabst, Irene Müller, Satz: Gisela Rodenberg; Druck- und Anzeigenverwaltung: Officina-Druck, Posthalterweg 1b, 2900 Oldenburg, Tel.: (0441) 776060, Telefax: (0441) 776065.

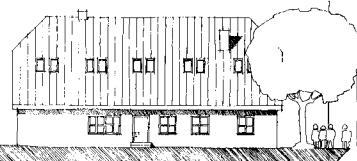
1/89

Januar

Mit Namen gezeichnete Artikel geben die persönliche Meinung des Verfassers wieder. Nachdruck aller Beiträge nur nach Rücksprache mit der Redaktion - Der Gründungsausschuß für die Universität Oldenburg, das Konzil und der Senat der Universität Oldenburg haben einstimmig beschlossen, daß die Universität Oldenburg den Namen Carl-von-Ossietzky-Universität führt. Die Universität bedauert, daß ihr die offizielle Führung dieses Namens bisher nicht gestattet ist.



ANSICHT OST



ANSICHT SÜD

Spenden aus der Wirtschaft ermöglichen ein Gästehaus

Elf Appartements und ein Clubraum im alten Bauernhaus

Durch Spenden der Oldenburger Wirtschaft und der Universitätsgesellschaft e.V. in Höhe von 251.000 DM wird der Ausbau einer Bauernhausruine, die auf dem Wechloyer Universitätsgelände liegt, zu einem Gästehaus für die Universität Oldenburg möglich. Das teilte der Vorsitzende der Universitätsgesellschaft Oldenburg e.V., der Bankier Dr. Christopher Pleister, mit. Insgesamt wird der Aus- und Umbau des Hauses etwa eine Millionen Mark kosten, wovon das Land 25 Prozent und der Bund 50 Prozent tragen. Die 251.000 Mark Spenden seien jedoch Voraussetzung für die Beteiligung von Bund und Land an der Finanzierung des Projektes.

In dem am Drögen-Hansen-Weg sollen insgesamt elf Apartments für auswärtige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler entstehen, die an der Universität Oldenburg lehren und forschen wollen. Zwei Apartments sind so großzügig bemessen, daß Gastprofessoren für einen längeren Aufenthalt auch mit ihren Familien dort wohnen können. Zudem ist ein Clubraum geplant, der auch für kleinere wissenschaftliche Tagungen genutzt werden soll. Zur Zeit wird das Bauernhaus, das kürzlich einem Brandanschlag zum Opfer gefallen war, wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt. Danach soll der Innenausbau beginnen und nach Plänen des Staatshochbaumes Ende 1989 abgeschlossen sein. Pleister erklärte dazu, diese bisher beispiellose Unterstützung durch die Wirtschaft zeige, daß sich die Universität immer stärker zu einem integrierten und unverzichtbaren Bestandteil der Region entwickelt habe. Das Gästehaus sei nach der Gründung der „Gesellschaft für computergestützte Unternehmensführung“ das zweite große Projekt, das nur mit Hilfe von Spenden möglich werde. Die zunächst abwartende Haltung der Un-

ternehmen gegenüber der Universität Oldenburg sei offensichtlich gebrochen. Er sei deshalb optimistisch, daß neben der regelmäßigen Förderung kleinerer Vorhaben der Universität durch die Universitätsgesellschaft auch in Zukunft Spenden von Unternehmen für größere Projekte eingeworben werden könnten.

Präsident Prof. Dr. Michael Daxner sagte, das Gästehaus, ein lang gehegter Wunsch der Universität, sei ein großer Schritt nach vorne. Es sei notwendig, um der steigenden Anzahl von Gastwissenschaftlern insbesondere aus dem Ausland eine angemessene Unterkunft zu bieten. Auch das mache eine Universität attraktiv und verbessere das Umfeld für Forschung und Lehre. Deshalb sei die Hochschule der Oldenburger Wirtschaft zu großem Dank verpflichtet. Ohne ihre Spendebereitschaft wäre das Projekt nicht möglich gewesen. Sein besonderer Dank gelte dem Vorsitzenden der Universitätsgesellschaft, der dieses Projekt gestützt und maßgeblich vorangetrieben habe.

Die Kunst der Fuge

Am Dienstag, 31. Januar 1989, findet um 20.00 im Vortragssaal der Universitätsbibliothek das 8. Bibliothekskonzert statt, das im Zusammenhang mit einer Lehrveranstaltung des Faches Musik zustande kam. Geboten werden die Klangbeispiele eines Seminars über Bachs

Blick zurück nach vorne

Präsident Prof. Dr. Michael Daxner zum Neuen Jahr

Jahresrückblicke und Ausblicke auf das kommende Jahr haben es an sich, die Gewichte zwischen positiver Leistungsbilanz und Kritik höchst subjektiv zu setzen, je nachdem, welcher Adressat mit dem Jahreszeitritual gemeint ist. Meine Bilanz der vergangenen beiden Jahre werde ich in wenigen Tagen im „Bericht des Präsidenten“ dem Konzil und der Öffentlichkeit vorlegen. Zum gegebenen Zeitpunkt möchte ich nur einen Gedanken des kritischen Rückblicks und künftiger Hoffnung entwickeln: Die Universität Oldenburg hat in der zurückliegenden Zeit eine erstaunliche Ambivalenz entwickelt: die studentische Nachfrage nicht nur in den zyklischen Modefächern steigt, das Forschungsaufkommen vor allem aus öffentlich finanzierten Drittmitteln nimmt zu, die Attraktivität der Universität als Tagungsort und als Bindeglied internationaler Beziehungen ist besser als je zuvor, und die Akzeptanz in der Region ist auf dem besten Wege. Daß dies alles unter extrem schwierigen finanziellen Bedingungen möglich war, müßte ebenso auf eine hohe Binnenstabilität und eine ausreichende Identifikation der Universitätsgesellschaft mit ihrer Hochschule schließen lassen. Aber die staatliche Zermürbungspolitik, ständig Höchstleistungen unter gleichzeitigem Entzug von Lebensmitteln zu fordern, hat einen hohen Preis. Die Motivation, loyal und engagiert für die ganze Universität zu kämpfen, sinkt, die eigenen Arbeitsbereiche und liebgeführte Legitimationen werden oft in einer Geisterschlacht verteidigt, wo nur eine organisierte und sich bewußt politisch verstehende Einheit langfristig Erfolg gewährleisten kann. Im Inneren der Universität herrschen oft Resignation, Grenzenmüdigkeit, Planungsüberdrüß, und, was das Schlimmste ist, anstatt sich gemeinsam gegen die Ursachen der Misere zu wenden, werden zu

schnell und zu aggressiv die Schuldzuweisungen im Inneren ausgeübt. Angesichts der staatlichen Behandlung unserer Universität ist der Zyklismus, der sich vielerorts breitmacht, auch zu verstehen. Und daraus entstehen Verkehrsformen im Inneren der Universität, die die unbestreitbaren Erfolge entwerten. Das ist schon deshalb bedauerlich, weil es die Arbeit derjenigen, die diese Erfolge errungen haben - und es sind ihrer viele - ebenfalls degradiert. Zugleich demotiviert es natürlich, wenn die Leistung der Kolleginnen und Kollegen nicht entsprechend anerkannt wird, während andererseits dort, wo sich kein Ausweg zeigt, mit viel Engagement „Katastrophenpolitik“ beschworen oder betrieben wird.

Mein persönlicher Wunsch wäre es, daß alle Mitglieder der Universität - ich betone: alle, das heißt Studierende, Lehrende und Forschende, nichtwissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Verwaltung usw. - sich intensiver als bisher mit dem auch befassen würden, was in der Hochschule vor sich geht. Was von außen kommen muß, ist weithin unbestreitbar. Um es auch zu erreichen, ist noch sehr viel sorgfältige Kenntnis dessen nötig, wozu es tatsächlich erreicht werden soll und legitim erkämpft werden wird. Die Verantwortung für die Ausbildung der Studierenden, die Verantwortung für eine am gesellschaftlichen Bedarf orientierte Forschung, die Verantwortung, in den Verkehrsformen Gewichte zu setzen, die den Anlässen gerecht werden, ist immer auch eine Verantwortung für uns selbst, die uns niemand abnimmt, weder die Öffentlichkeit noch der Wissenschaftsminister.

Ich bedanke mich bei allen Mitgliedern und Angehörigen der Universität Oldenburg für ihre Arbeit im vergangenen Jahr und wünsche ihnen ein gutes 1989.

11 Freunde müßt ihr sein!



Physiker suchen nach „Leim“ der Quarks

Die Universität Oldenburg bleibt auch künftig einer der Schwerpunkte der Grundlagenforschung in der theoretischen Atomphysik in der Bundesrepublik. Wie der Fachbereich Physik mitteilte, wurde ein entsprechender Kooperationsvertrag zwischen der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt und der Arbeitsgruppe Theoretische Physik in Oldenburg für drei Jahre erneuert.

Die beteiligten Forscher suchen unter dem Arbeitstitel „Delta- und Gluon-Resonanzen in Kernen“ mit Hilfe von Großrechnern nach dem „Leim“, der die „Quarks“ in den Atomen zusammenhält. Leiter des Projekts ist Professor Eberhard Hilt. Im Mittelpunkt der Forschung steht dabei in weltweiter Zusammenarbeit die sogenannte „starke Wechselwirkung“. Sie ist für den Zusammensetzung von Atomkernen und damit für die Stabilität der Materie überwiegend verantwortlich.

Quarks gelten nach der bisher gültigen Theorie als die elementaren Bausteine des Atoms. Die Kraft zwischen den Quarks wird danach durch sogenannte Gluonen („Leim“) vermittelt. Kompliziert wird die für Voraussagen wichtige mathematische Erfassung der starken Wechselwirkung durch die sogenannte Farbladung von Quarks und Gluonen. Anders als bei elektrischen Ladungen mit den Polen Plus und Minus können nach den Erkenntnissen der Atomphysiker Farbladungen aus drei Werten bestehen. Aufgabe der Oldenburger Arbeitsgruppe ist es, die Wechselwirkung von Quarks und Gluonen einschließlich des Farbaustauschs zu berechnen.

Als oberstes Ziel haben sich die Kernphysiker gesetzt, die derzeit vier bekannte Naturkräfte in einer sogenannten Feldtheorie auf eine einzige elementare Kraft zurückzuführen.

Ökosystem-Untersuchungen im Deichvorland

Deichvorlandflächen, Salzwiesen oder „Heller“ sind empfindliche Ökosysteme der Nordseeküste, die sowohl der Erhaltung ökologisch wertvoller Tier- und Pflanzenarten als auch dem Küstenschutz dienen. Vom Bundesforschungsminister sind jetzt 1,36 Mio DM für die ökosystemare Untersuchung der „Erosionsfestigkeit von Hellern“ bewilligt worden, da im letzten Jahrzehnt an mehreren Küstenabschnitten erhebliche Abbrüche aufgetreten sind. Koordinator des Gesamtprojektes ist das Bauamt für Küstenschutz in Norden/Ostfriesland.

Von der Universität Oldenburg ist die Arbeitsgruppe Bodenkunde des Fachbereichs Biologie unter Leitung von Prof. Dr. Harald Gebhardt maßgeblich an den Untersuchungen beteiligt. Neben den Ursachen für unterschiedliche Festigkeit der Hellerflächen sollen die Auswirkungen des Nutzungswandels bzw. der Maßnahmen des Naturschutzes in den Salzwiesen auf die Bodeneigenschaften

untersucht werden. So spielen z.B. Fragen der Beweidung und Nichtbeweidung, der Mahd oder der Begründung (künstliche Entwässerung) eine entscheidende Rolle für die Festigkeit bzw. den Bestand der Hellerflächen und für ihren Wert als Lebensraum seltener Pflanzen- und Tierarten.

Die Untersuchungen sollen beispielhaft im Gebiet der Leybucht durchgeführt werden. Dazu gehören eingehende bodenkundliche Geländearbeiten und Laboruntersuchungen zur Charakterisierung der im Deichvorland vorkommenden Böden und deren Entwicklungstendenz. In einer eigens dafür einzurichtenden Seewasserversuchsstation können ausgewählte großvolumige Bodenkörper jeweils gleichen Strömungs- und Seegebastellungen ausgesetzt und hinsichtlich ihrer Erosionsfestigkeit geprüft werden.

Die Untersuchungen begannen am 1.1.1989 und haben eine Laufzeit von zunächst drei Jahren.

Neues Großgerät:

Windkanal für die Physik

Das Fach Physik wird ein neues Großgerät zur Grundlagenforschung erhalten. Der Wissenschaftsrat empfahl, für rund 720.000 Mark einen Windkanal an der Universität zu installieren. Wegen der besonderen Bedeutung der geplanten Forschungsarbeiten an der Anlage war von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) die Aufstockung der ursprünglich beantragten Summe um etwa die Hälfte empfohlen worden.

Diese Untersuchungen sind für alle Anwendungen von großer Wichtigkeit, bei denen die Reibung verringert werden soll. Beispielsweise tragen Flügel von Verkehrsflugzeugen bei geringerer Reibung erheblich zur Einsparung von Brennstoff und damit zur Minderung der Schadstoffemission bei. Oder bei geeigneter Strömungsoptimierung kann der Wirkungsgrad von Wärmetauschern bei Sonnenkollektoren oder Heizungsanlagen erhöht werden.

Die Arbeitsgruppen Akustik und Angewandte Optik werden in dem Kanal neuartige akustische und optische Messverfahren erproben und weiterentwickeln, die ohne störende Eingriff, berührungslos die Bewegungen in der Strömung zu messen gestatten. In Verbindung mit den anderen Großgeräten der Physik wie dem Bildverarbeitungssystem der Optik und dem großen Schallmeßraum der Akustik sowie mit den Grundlagenuntersuchungen in der Theoretischen Physik auf dem Gebiet nichtlinearer Hydrodynamik und komplexer Systeme ist die Voraussetzung für eine weitere Steigerung der Leistungsfähigkeit in der physikalischen Grundlagenforschung für die Oldenburger Universität gegeben.

Gibt es ungefährliche Pestizide?

Arbeitsgruppe gab Nachschlagswerk über Langzeitwirkung heraus

Daten über die Gefährlichkeit von über 200 Pestiziden hat eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern des Fachbereichs Biologie der Universität Oldenburg gesammelt und in einem jetzt erschienenen Buch veröffentlicht, das in der Fischer alternativ Taschenbuchreihe unter dem Titel „Gefährdungen der Gesundheit durch Pestizide“ erschien ist. Die Autoren Irene Witte, Ruth Jähne, Rolf Weinert, Kilian Köbrich und Heike Jacobi ermöglichen mit diesem Nachschlagwerk Anwendern und interessierten Laien, sich rasch und umfassend über die Pestizide und ihre Folgen beim Einsatz in der Land- und Gartenwirtschaft zu informieren. Ausgangspunkt für dieses Buch waren Untersuchungen im Rahmen eines mit 900.000 DM vom Bundesminister für Forschung und Technologie finanzierten Drittmittelprojekt zum Schwerpunkt „Umweltchemikalien“.

Wie die Leiterin des Projektes, die Biochemikerin Dr. Irene Witte, dazu erklärte, hätten die zahlreichen katastrophalen Unfälle wie in Seveso, Bhopal oder bei Sandoz der Menschheit drastisch vor Augen geführt, daß Pestizide eine allgegenwärtige akute Gefahr für den Menschen und die Umwelt darstellen. Sie ließen befürchten, daß dies auch bei täglicher Anwendung so sei. Doch neben den akuten Giftwirkungen kämen solche hinzu, die bisher nicht erkannt bzw. unterschätzt würden. Langzeitwirkungen wie Krebsverzeugung, Mißbildungen am ungeborenen Kind (Teratogenität) und Veränderung des Erbmaterials (Mutagenität) seien ebenfalls Folgen. In der Diskussion um Trinkwasserbelastung durch Pestizide stünden diese Langzeitwirkungen zum ersten Mal im Vordergrund. Es sei auch Ziel dieses Buches, diesen gefährlichen Langzeitwirkungen ein nötiges Maß an Aufmerksamkeit zu verschaffen.

In einem ausführlichen Vorwort beschäftigen sich die Autorinnen und Autoren mit den Fragen, ob es überhaupt ungefährliche Pestizide geben kann, wodurch Pestizide die Gesundheit gefährden und welche Aussagekraft Tierschäden mit Pestiziden haben. Sie betonen, daß Pestizide immer als Ginge eingesetzt werden sind und werden. Begonnen habe es mit Arsen- und Quecksilberverbindungen. Wenn auch heute bei einigen „neuen“ Pestiziden die akute Vergiftung abgenommen habe, so müsse häufig mit Allergien, Krebs, Unfruchtbarkeit und der Gefährdung nachfolgender Generationen gerechnet werden. Auf ungefährliche Pestizide könne nicht gehofft werden.

Die Idee zu dem Buch ist zwei Quellen entsprungen: Der Forschung und der Lehre. In einem Projekt für Studentinnen und Studenten „angepaßte Technologien und Naturverhältnisse“ wurde die Problematik der Pestizidanwendung in Ländern der 3. Welt erarbeitet. Anfragen aus Afrika und Lateinamerika über ihre Gefährlichkeit führten zu ersten Zusammenstellungen toxikologischer Daten über Pestizide. So wurden auf Anfrage einer Kooperative aus Kolumbien die Gefährlichkeit von Pestiziden aufgezeigt.

zeigt, die dort in der Blumenindustrie verwendet werden. Weitere Listen sind u.a. für Tansania, Kamerun und Nicaragua erstellt worden. Die in dem Buch veröffentlichte Sammlung enthält deshalb auch Pestizide, die in Europa bzw. in der Bundesrepublik bereits verboten sind, aber weiterhin in der 3. Welt verwendet werden.

Bei ihrer Arbeit ist den Autorinnen und Autoren auch deutlich geworden, daß Daten zur Langzeitwirkung von Pestiziden wegen ihrer Verstreutheit in der Literatur nur schwer zugänglich seien. Darüber hinaus sind sie oft widersprüchlich. Der Unterschied zwischen fehlerhaftem Versuchsansatz und gerechtfertigter wissenschaftlicher Aussage müsse dabei gefunden werden, sagten sie dazu. Bei ihren eigenen Untersuchungen von häufig angewandten Pestiziden auf Schäden des genetischen Materials kamen sie zu dem Ergebnis, daß die Mehrzahl diese Eigenschaften besitzt.

Irene Witte, Ruth Jähne, Rolf Weinert, Kilian Köbrich und Heike Jacobi: „Gefährdungen der Gesundheit durch Pestizide“, Fischer alternativ Taschenbuchreihe, Frankfurt 1988, 14,80 DM.

Bremen-Oldenburg

Gemeinsames Kolloquium

Im vergangenen Sommersemester wurde das „Bremen-Oldenburger Kolloquium zur Stadt- und Regionalforschung“ von Geographen und Stadtsoziologen der Universitäten Bremen und Oldenburg gemeinsam begründet. Von Oldenburger Seite aus wird die Veranstaltungsreihe von den Professoren Rainer Krüger und Walter Siebel aus dem neuen Arbeitschwerpunkt „Raum- und Sozialforschung“ (FB 3) getragen. Ziel der

mehrfaich im Semester stattfindenden Veranstaltungen ist die Vertiefung des Austausches und der Zusammenarbeit zwischen den Stadt- und Regionalforschern beider Universitäten. Thematik steht im Mittelpunkt, den Zusammenhang von räumlichen Entwicklungen und sozialen wie wirtschaftlichen Veränderungen besser zu verstehen. Angeglichen des wirtschaftlichen und technologischen Wandels sowie sich verändernder Lebensformen ist diese Thematik innerhalb der Fachwissenschaften und für politisch-planerische Beratung von gleichermaßen grundsätzlicher wie aktueller Bedeutung.

Im Rahmen der Reihe sind zwei weitere öffentliche Vortragsveranstaltungen mit Referenten geplant, die die raumwissenschaftliche Diskussion mit außergewöhnlichen Arbeiten in den vergangenen Jahren bereichert haben. Dr. Benno Werlen (Universität Zürich) wird am 16.1.89 um 18.00 Uhr in Oldenburg (AVZ 1-104) über „Handeln und Raum“ aus sozialgeographischer Perspektive, Dr. Helmut Klüter (Universität Gießen) am 30.1.89 um 18.00 Uhr in Bremen (GW 2, B 1150) über „Raum und Gesellschaft - formale Organisation und räumliche Abstraktion“ aus systemtheoretischer Sicht referieren.

Kombination von Fachtagung und Treffen der Ehemaligen

Der Studiengang Raumplanung der Universität Oldenburg hat am 2. Dezember 1988 im Bibliothekssaal der Universität das 1. Oldenburger Raumplaner-Kolloquium durchgeführt. Eingeladen waren interessierte Fachleute, vor allem jedoch die Absolventen, Studenten und Freunde des Studiengangs. Fachliches Schwerpunktthema des Colloquiums waren „Probleme der Raumplanung in Mittelstädten“. Darüber hinaus wurde in zwei Vorträgen über „Neue Aufgabenfelder von Raumplanern“ berichtet.

Die Veranstaltung war als eine Kombination von Fachtagung und Absolvententreffen angelegt. Alle „Ehemaligen“ und Studenten waren gezielt eingeladen worden. Als Referenten wurden ausschließlich Absolventen des Studiengangs gewonnen, die aus ihrer Berufspraxis berichten sollten.

Der Dipl.Ing. Hans-Jürgen Hinrichsen aus dem Oldenburger Planungsbüro Nordwestplan berichtete über „Gemengelagen und Umweltbelastung in innerstädtischen Bereichen“ und stellte Sanierungskonzepte für verschiedene Gemeinden vor. Die „Entwicklungsprobleme von Mittelstädten aus der Sicht von Umweltschutz und Regionalplanung“ standen im Mittelpunkt des Vortrags von Dipl.Ing. Dieter Sander, Umweltreferent und Regionalplaner beim Landkreis Verden/Aller. Aus der Sicht des Stadtbauamts einer schwäbischen Kleinstadt referierte Dipl.Ing. Hartmut Scharbius über „Konflikte zwischen Siedlung und Umwelt in Giengen an der Brenz“.

Exemplarisch für das breite Tätigkeitsfeld von Stadt- und Regionalplanern waren die Vorträge von Dipl.Ing. Camilla Will vom Wissenschaftszentrum München und von Dipl.Ing. Karl-Heinz Topp vom Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik in Düsseldorf. Camilla Will berichtete aus ihrer Arbeit als Stadtplanerin und Leiterin im Münchener Nachbarschaftsbüro „Georgenschwaige“, einem in der Bundesrepublik in dieser Form einmaligen Pilotprojekt, Karl-Heinz Topp stellte die Einsatzmöglichkeiten von Großrechnern und Personalcomputern in der kommunalen Verwaltung, insbesondere für Stadtentwicklungspläne, vor.

Alle Vorträge wurden lebhaft und kontrovers diskutiert. Darüber hinaus blieb während und nach der Veranstaltung genügend Zeit zu informellen Gesprächen zwischen Absolventen, Lehrenden und Studenten der Raumplanung.

Trotz schlechter Witterungsbedingungen war der Besuch der Veranstaltung überraschend gut. Schätzungen fanden mehr als ein Viertel aller Raumplaner, die seit Gründung des Studiengangs im Jahre 1974 hier ihr Diplom gemacht haben, den Weg in die Veranstaltung. Viele hatten lange Anreisen aus dem Süden auf sich genommen. Die Veranstaltung hat gezeigt, daß unter allen Beteiligten ein großes Interesse am gegenseitigen Austausch von Lehr-, Lern- und Praxiserfahrungen besteht. Einigkeit bestand, diese Veranstaltung, auch in dieser Form als Kombination von Fachtagung und Absolvententreffen, regelmäßig im Jahresturnus zu wiederholen.

Heuschrecken auf der Grünen Woche

Erstmals wird die Universität Oldenburg auf der Grünen Woche, die vom 27.1.-5.2.1989 in Berlin stattfindet, vertreten sein. Der Zoophysiologe Prof. Dr. Hans-Jörg Ferenz stellt seine Forschungsarbeiten zur Verhinderung von Heuschreckenschwärmen mit „Pheromone zur Bekämpfung von Wanderheuschrecken“ auf der Sonderausstellung Biotechnik vor. Dieses Projekt stieß sowohl auf der Biotechnica '88 wie auch auf der Hannover-Messe auf große Resonanz.

Auf der Biotechnik der Grünen Woche werden auf 2.000 qm insgesamt 29 Aussteller aus dem gesamten Bundesgebiet Projekte vorstellen.

Kooperation zur Verbesserung des Softwarepaktes URICA

In Oldenburg unterzeichneten am 7. Dezember der Direktor der Universitätsbibliothek, Hermann Havekost, und der Geschäftsführer der Computerfirma McDonnell Douglas Information Systems (Frankfurt), von Below, einen Kooperationsvertrag zur Weiterentwicklung des im Oldenburg eingesetzten Bibliothekssoftwarepakets URICA.

Zu dieser Kooperation zwischen der Universitätsbibliothek und der deutschen Tochterfirma des gleichnamigen amerikanischen Flugzeug- und Elektronikkonzerns ist es gekommen, weil die Universitätsbibliothek Oldenburg über langjährige Erfahrungen bei der Entwicklung und Programmierung von Bibliothekssoftware verfügt. Dieses Know How der EDV-Abteilung stellt die Universitätsbibliothek teilweise der Herstellerfirma für eine eng an der Praxis orientierte Weiterentwicklung und Programmierung zur Verfügung. Dafür erhält sie während einer Laufzeit von zweieinhalb Jahren Drittmittel in Höhe von 300.000 DM, mit denen zusätzliches Personal einge-

stellt, aber auch dringend benötigte Hardware beschafft wird.

Das bereits in Australien, Neuseeland, Großbritannien und auch in der Bundesrepublik eingesetzte integrierte EDV-Programmpaket zur Bibliotheksausnutzung soll so mit Hilfe der Erfahrung der Fachleute an der Universitätsbibliothek all den Anforderungen des deutschen Sprachbereichs weiter angepaßt werden.

Wie Havekost erklärte, sei eine enge Kooperation zwischen einer Bibliothek und einem Computer- und Softwarehersteller durchaus üblich, da derartig komplexe Programmpakete nicht am grünen Tisch, sondern nur in der Praxis vor Ort verbessert werden könnten. In Oldenburg bestünden besonders günstige Voraussetzungen. Als einzige Universitätsbibliothek in der Bundesrepublik seien hier bereits alle Funktionen des Bibliotheksbetriebes mit den Programmen des integrierten Datenbanksystems von McDonnell Douglas automatisiert; von der Bestellung über die Inventarisierung, Rechnungsbear-

bung, Katalogisierung, Sacherschließung, Recherche bis hin zur Ausleihe. Während an anderen Universitätsbibliotheken diese Funktionen - wenn überhaupt - in getrennten EDV-Systemen verarbeitet werden, sei in Oldenburg alles in einer Datenbank zusammengefaßt.

Anlässlich der Vertragsunterzeichnung dankte Direktor Havekost auch dem Niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst, der den Modellcharakter der Bibliotheksausnutzung in Oldenburg erkannt hat und der Universität noch für dieses Jahr Sondermittel in Höhe von 80.000 DM für den weiteren Ausbau der Online-Benutzerkataloge zur Verfügung gestellt habe. Die Universitätsbibliothek und die Herstellerfirma McDonnell Douglas hoffen, daß mit der Kooperationsvereinbarung über den bereits erreichten Stand hinaus noch wesentliche Verbesserungen der Programmabläufe für die Bibliothekare und für die Benutzer in Oldenburg entwickelt werden können.



Die Bäume sterben ab...

... wenn weiterhin zahlreiche Universitätsangehörige ihre Autos zwischen den Eichen am Drögen-Hasen-Weg parken und damit das Erdreich angereichert u.a. durch Ölausfälle - immer stärker verdichten. Das gedankenlose Parken hat unmittelbar nach Sperrung der Ammerländer Heerstraße eingesetzt. Jetzt können die ausreichenden Parkflächen am Standort Carl-von-Ossietzky-Straße nur über die Umleitung erreicht werden - ein Umstand, den offensichtlich viele nicht in Kauf nehmen wollen. Für sie sei ein Hinweis erlaubt: Am Drögen-Hasen-Weg darf man auf der Fahrbahn parken.

Über die Gesundheitsreform zur Studienzeitverkürzung

Studentinnen und Studenten, die das 14. Fachsemester hinter sich haben oder über 30 Jahre alt geworden sind, droht zu Beginn dieses Jahres die Erhöhung der Krankenversicherung um 100 Prozent, es sei denn, sie verzögerten ganz auf eine Versicherung und setzten sich damit einem hohen Risiko aus.

Die neuen Bestimmungen sind Teil des sogenannten Gesundheitsreformgesetzes, das kürzlich vom Bundestag verabschiedet wurde und am 1. Januar in Kraft getreten ist. In diesem Fall will die „Reform“ zur Studienzeitverkürzung beitragen, in dem sie die Kosten für Studierende erhöht - ausgerechnet in einer Zeit, in der die Studienbedingungen besonders schlecht sind und die meisten zur Überschreitung der Regelstudienzeiten zwingen.

Bisher bestand für Studierende, ganz gleich wie alt sie oder in welchem Semester sie immatrikuliert waren, Versicherungspflicht zu einem relativ kostengünstigen Preis von 60 bis 70 Mark. Diese Verpflichtung entfällt im 14. Fachsemester oder bei der Vollendung des 30. Lebensjahres. Diese Grenze darf nur überschritten werden, wenn „die Art der Ausbil-

dung oder familiäre oder persönliche Gründe“ es rechtfertigen. Ausnahmen gibt es laut Gesetz vor allem für solche Studierenden, die ihr Abitur erst verspätet im zweiten Bildungs-

Termine WS 89/90

Orientierungsphase: 9. bis 11.10.89; Beginn der Lehrveranstaltungen: 12.10.89; Weihnachtsferien: 21.12.89 bis 3.1.90; Ende der Lehrveranstaltungen: 14.2.90

In der Universität wird befürchtet, daß viele von dieser rigiden Regelung betroffene Studierende künftig darauf verzichten werden, sich freiwillig zu versichern, da sie den Betrag um 120 Mark nicht aufbringen können. Dies aber kann nur zu schwerwiegenden Konsequenzen führen - nämlich dann, wenn ein Krankenhausaufenthalt plötzlich privat getragen werden muß oder Betroffene trotz schwerer Krankheit nicht zum Arzt gehen, weil sie nicht versichert sind.

Die Universitätsleitung läßt deshalb zur Zeit überprüfen, ob es die Möglichkeit gibt, mit einer Krankenversicherung einen Sondertarif auszuhandeln.

Votum für NC

Die Landeshochschulkonferenz (LHK) hat sich ohne Gegenstimmen für die Einführung eines Numerus Clausus für das Fach Betriebswirtschaftslehre ausgesprochen. Die Auslastung liegt in Niedersachsen zwischen 183 und 250 Prozent. Die LHK traf diese Entscheidung nicht zuletzt auch aufgrund eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichtes, wonach die Universität Hamburg aufgrund der großen Überlastung schon vor längerer Zeit einen NC hätte verhängen müssen. Laut Gerichtsurteil darf die „Überlast“ nicht über 150 Prozent liegen.

Gremienwahlen mit neuer Liste

Die diesjährigen Gremienwahlen vom 17. bis 19. Januar an der Universität Oldenburg werden mit besonderer Spannung erwartet, weil bei den Professoren und den wissenschaftlichen Mitarbeiter für den Senat und das Konzil eine neue Gruppe kandidiert, die sich aus ehemaligen Angehörigen der größten Professorengruppe „Demokratische Hochschule“ (DH), dem „Arbeitskreis Hochschulpolitik“ (AKH) und der „Linke Liste“ zusammensetzt und sich „Liste Hochschulautonomie“ (HA) nennt.

Die Gründungsmitglieder der neuen Liste, die Professoren Hans-Dietrich Raapke, Dirk Grathoff und Thomas Blanke, erklärten die Notwendigkeit der neuen Liste mit der Feststellung, die bisher bestehenden Fraktionierungen aus der Gründerzeit der Universität seien überholt. Es müßten Wege aufgezeigt werden, die die Universität aus ihrer Defensive, interner Lähmung und Zersplitterung in bloße Privatinteressen herausführen. Dafür sei u.a. die schnelle Vorlage eines selbstbewußten Hochschulentwicklungsplanes notwendig als ein wesentliches Mittel zur Wahrung der Autonomie der Universität. Er solle

auf der Basis der bestehenden Fächer, die als Netz erhalten bleiben müßten, erarbeitet werden und zu Schwerpunktsetzungen führen.

Die HA hat in der Statusgruppe der Professoren für die Wahlen zum Konzil eine Liste mit 41 Professoren und Professorinnen eingereicht. Sie wird nur übertragen von der bisher stärksten Professorengruppe, die DH, die 50 Kandidaten und Kandidatinnen aufbietet. Die „Linke Liste“ und der BDW, die für den Senat eine gemeinsame Liste gebildet haben, treten mit 13 bzw. 8 Bewerberinnen und Bewerbern an. Auch bei den wissenschaftlichen Mitarbeitern hat sich das Bild der Fraktionen durch die Kandidatur der HA geändert. In ihr ging wie bei den Professoren die AKH auf. Es bleiben die „Linke Liste“ und der BDW.

Bei den Studenten kandidieren diesmal nur die Liste „Anti“, der RCDS und eine gemeinsame Liste MSB/SHB. Nichts geändert hat sich im Bereich der Mitarbeiter im technischen und Verwaltungsdienst. OTV und DAG konkurrieren um die Senats- und Konzillissite.

Bei den Wahlen zum Studentenparlament, die vom 16. bis 20. Januar stattfinden, geht es wohl auch in diesem Jahr darum, ob die sogenannte undogmatische Linke mit den Listen Anti, Die Gallier und Juso-Hochschulgruppe, oder die Listen Wehr Euch (MSB Spartakus orientiert) und ASTA für Alle (dem SHB nahestehend) die Mehrheit bekommt. Der RCDS spielte bei den bisherigen Wahlen keine große Rolle. Darüber hinaus kandidiert eine Gruppe mit der schlichten Bezeichnung „Nicht“.

Arbeitsgruppe eingesetzt

Eine achtköpfige Gruppe, die sich aus den amtierenden und ehemaligen Vizepräsidenten/in zusammensetzt, soll einen Hochschulentwicklungsplan (HEP) erarbeiten, der dem Senat zur Beschlusffassung vorgelegt werden soll. Präsident Prof. Dr. Michael Daxner sagte dazu, er habe diese unabhängige Beratungskommission eingesetzt, da die bisherigen Arbeiten zum HEP auf Mißverständnisse und Irritationen gestoßen seien.

Wissenschaftsrat billigt ICBM und TERRAMARE

Der Wissenschaftsrat hat am 12. Dezember in Bonn ein positives Votum zum Institut für Chemie und Biologie des Meeres (ICBM) der Universität Oldenburg sowie eines Zentrums für Flachmeer-, Küsten- und Marine Umweltforschung „TERRAMARE“ in Oldenburg/Wilhelmshaven, zum Zentrum Rohstofforientierte Meeresforschung in Clausthal-Zellerfeld sowie zum Unterwassertechnikum in Hannover abgegeben.

Diese Entscheidung macht nach Worten von Wissenschaftsminister Dr. Johann-Tönjes Cassens für Nie-

dersachsen den Weg frei, künftig auf den Gebieten der Flachmeer-, Wattmeere, Küsten- und Umweltforschung, der Erforschung der festen, mineralischen Meeressohroffte sowie deren Gewinnungstechnik und schließlich der Unterwassertechnologie neue Akzente setzen zu können. Mit den erforderlichen Baumaßnahmen für ICBM/TERRAMARE soll bereits 1989 begonnen werden.

Die Region Oldenburg/Wilhelmshaven erhält, so Cassens, durch ICBM und TERRAMARE neben einer wissenschaftlichen Bereiche-

rung auch neue wirtschaftliche Impulse, betonte der Minister. Für Oldenburg bedeute der Aufbau des ICBM einen Durchbruch. Die Universität erhält damit eine ausgeprägt zukunftsrichtige Komponente im naturwissenschaftlichen Forschungsspektrum. Das Institut könnte aufgrund seiner Arbeits schwerpunkte Aufgaben wahrnehmen, die in ähnlicher Breite und vergleichbarem Zuschnitt von keiner anderen Forschungseinrichtung in der Bundesrepublik Deutschland bearbeitet würden. Das Zentrum TERRAMARE in Wilhelmshaven sei als gemeinsame wissenschaftlich-

technische Infrastruktur einrichtung für die in Niedersachsen angesiedelten Meeresforschungseinrichtungen gedacht. Es gebe der Stadt eine neue Strukturperspektive.

Nach dem Votum des Wissenschaftsrates kann die für beide Einrichtungen vorgesehene Personal ausstattung nahezu in vollem Umfang auf einer Gesamtfläche von fast 3.200 qm an den Standorten Oldenburg und Wilhelmshaven verwirklicht werden. Über eine weitere Ausbaustufe sollte, so der Wissenschaftsrat, nach fünf bis sieben Jahren erneut beraten werden.

H. D. OTTEN
Ihre nächste Drogerie
und Fotohandlung
Schützenweg 10/12
2900 Oldenburg
Tel. 0441 - 71887

KL TRANSPORTE
SCHNELLKURIER & LKW-VERLEIH
mit gurten, kartons, vers., usw.
► 0441/505845 · 501365 ◀

Poster
Plakate
Kunstdrucke
Postkarten
PLAKAT
Fertigrahmen
Rahmungen
Aufziehen
Plakat &
rahmen
galerie
Gaststraße 21 · Oldenburg 0441 82880

„Bildung als Politik“

Zum 60. Geburtstag von Hans-Dietrich Raapke

Anlässlich des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Hans-Dietrich Raapke, Erziehungswissenschaftler am Institut für Erziehungswissenschaften I, veranstaltet der Fachbereich Pädagogik am 20. Januar, 14.30, im Vortragssaal der Bibliothek ein öffentliches Symposium zum Thema „Bildung in öffentlicher Verantwortung“. Dabei werden u.a. Prof. Dr. Carl-Ludwig Furck (Universität Hamburg), der ehemalige Schulsekretär der Hansestadt Hamburg, Prof. Dr. Joist Grolle, Prof. Dr. Detlef Kuhlenkamp (Universität Bremen) und Dr. Jürgen Kellermeier (NDR Hamburg) zu Fragen der Schul- und Weiterbildung im Spannungsfeld der Politik und Medien referieren. Raapke wird am 5. Januar 60 Jahre alt. Prof. Dr. Jost von Maydell würdigte nachfolgend die Verdienste des Mannes, der zu den Gründungsvätern der Universität Oldenburg gehört.

„Bildung wird für ... (ihn) zum Inhalt der Politik, und Bildung ist dann nicht mehr in erster Linie eine Sache der Kinderpädagogik, eine Aufgabe für die Schulen, sondern zugleich und unmittelbar dringlich und notwendig als Bildung und Aufklärung der Erwachsenen.“

Gemeint ist hier Julius Fröbel - Pädagoge des 19. Jahrhunderts, wie sein berühmter Onkel (Friedrich Fröbel), im Gegensatz zu diesem allerdings weithin unbekannt. Es lohnt, die knappe Charakteristik dieses Repräsentanten der eher vergessenen aufklärerisch-demokratischen Tradition der deutschen Bildungsgeschichte nachzulesen - in der Nr. 12 der Oldenburger Universitätsreden, deren Thema die Frage ist, „Wer war der gebildete Deutsche?“, ihr Autor: Hans-Dietrich Raapke.

Sie nachzulesen lohnt auch, weil der Autor darin - unbeachtigt, aber doch unverkennbar - zugleich Leitlinie des eigenen Denkens, Eckpunkte der eigenen Pädagogik formuliert hat. In dem oben zitierten Satz könnte eben auch Hans-Dietrich Raapke selber gemeint sein. Auch er fragt nicht nach Bildung oder Politik (oder gar: Bildung statt Politik), sondern grundsätzlich nach Bildung und Politik, genauer: Bildung als Politik! Auch er befähigt sich als Pädagoge nicht mit Schule oder Erwachsenenbildung, sondern grundsätzlich mit Schule und Erwachsenenbildung. Beide sind Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit ebenso wie seiner zahlreichen bildungspolitischen Aktivitäten bis heute.

Das hat, nicht zuletzt, biographische Gründe. Hans-Dietrich Raapke war Lehrer; Volksschullehrer, bevor er „Erwachsenenbildner“ wurde. Er hat zuerst an der Pädagogischen Hochschule und dann an der Universität Göttingen Pädagogik und Soziologie studiert und 1958 bei Erich Weniger, dem Mentor der geisteswissenschaftlichen Pädagogik, promoviert.

Zu dieser Zeit war Hans-Dietrich Raapke bereits wissenschaftlicher Mitarbeiter am kurz zuvor gegründeten Sekretariat für Seminar kurz (der heutigen Zentralstelle für Weiterbildung) an der Universität Göttingen, deren Leiter er von 1960 bis 1965 war. Er hat, zusammen mit Willy Strzelewicz, Wolfgang Schulenberg u.a., inhaltliche und organisatorische Grundlagen für die universitäre Weiterbildung in der Bundesrepublik erarbeitet. Denn die Göttinger Seminar kurz wurden zum Ausgangspunkt und zum Modell für die Institutionalisierung der wissenschaftlichen Weiterbildung an Universitäten und Hochschulen, auch an der Universität Oldenburg. Die Didaktik der Erwachsenenbildung ist seit dieser Zeit ein Thema seiner wissenschaftlichen Arbeit und zahlreicher Veröffentlichungen.

Einen „streitbaren Demokraten“ hat Hans-Dietrich Raapke seinen Freund Wolfgang Schulenberg genannt. Ein streitbarer Demokrat ist auch er, der Themen integriert - die „Kinderpädagogik“ und die „Aufklärung der Erwachsenen“ - und der Aufgaben - pädagogische und bildungspolitische - miteinander verbindet, die im Prozeß der akademischen Arbeitsteilung inzwischen weitgehend auseinandergefallen sind.

Jost von Maydell



Prof. Dr. Hans-Dietrich Raapke

Hans-Dietrich Raapke ist seit 1965 Professor für Pädagogik in Oldenburg. Neben seiner Lehr- und Forschungstätigkeit hat er in dieser Zeit eine große Zahl bildungspolitischer Aufgaben und Ämter innerhalb und außerhalb der Universität wahrgenommen. Nur an eines davon will ich erinnern: Er war der erste Präsident der Universität, genauer: er wurde 1979, in einer kritischen Phase der Universitätsgeschichte, durch den niedersächsischen Minister für Wissenschaft und Kunst mit der Wahrnehmung der Aufgaben des Präsidenten beauftragt. Er war, wie es am Beginn seiner Amtszeit hieß, „Staatskommissar“. Am Ende seiner Amtszeit allerdings war davon nicht mehr die Rede. Das ist ein Ausdruck der Tatsache, daß er in dieser konfliktreichen Phase mit Erfolg Interessen der Universität formuliert und vertreten hat. Und er hat nachhaltig zum Abbau von Spannungen zwischen Universität und Region beigetragen.

Durch die Gegenüberstellung von autogerecht hergerichteten Räumen mit weniger „verkehrsgerechten“ Räumen wird der Gestaltwandel der räumlichen Umwelt infolge der Automobilisierung der Gesellschaft drastisch vor Augen geführt. Hervorzuheben ist in dem Zusammenhang, daß bereits rd. 5 % der Fläche der BRD für den Verkehrswegebau bzw. Verkehrsbelange beansprucht wurden, d.h. unter Asphalt und Beton verschwunden sind.

„Engagement und Besonnenheit“

Abendroth-Preis für Historikerin Elke Suhr

„Sehr nah, und doch entrückt, quicklebendig und bedeckt von der Patina der Geschichte, gewinnt Carl von Ossietzky Anschaulichkeit und Wert, von Seite zu Seite mehr, im Gesprächspartner des Lesers“. Mit diesen Worten würdigte der Tübinger Rethorikprofessor und Schriftsteller Walter Jens die Ossietzky-Biografie der Oldenburger Historikerin Dr. Elke Suhr, die am 10. Dezember in Marburg dafür den Wolfgang-Abendroth-Preis des Bundes Demokratischer Wissenschaftler erhielt. Das bei Kiepenheuer und Witsch erschienene Buch „Carl von Ossietzky - eine Biografie“ beschreibt ein Bild des Publizisten und Friedensnobelpreisträgers, „das über frühere Deutungen weit hinausragt“ (Der Spiegel v. 18.4.1988).

Walter Jens meinte in seiner Laudatio, die Ossietzky-Biografie von Elke Suhr beruhe auf dem Wechselspiel von Enthusiasmus und Kritik, von apellativer Verteidigung und von großer Nüchternheit. Engagement- und Besonnenheit, die generelle Rechtfertigung und minutiös vorgebrachte Zweifel ergänzen einander und geben der Biografie Verläßlichkeit und Authentizität. Jens nannte sie in Anlehnung an Thomas Mann ein Kabinettstückchen, „kritischer Seeligpreisung“. Es spreche für die Qualität des in doppeltem Sinne „ausgezeichneten“ Buches, daß Kapitel, die sich mit Ossietzkys politischen Theorien befassen, ebenso anschaulich wie die Beschreibung des Hamburger Gängelviertels oder die Darstellung des Berliner Lebens in den 20er Jahren seien.

Die erste Auflage des Buches, das nicht nur in der bundesdeutschen Presse, sondern darüber hinaus auch in der Schweiz und Österreich ein großes Echo gefunden hat, ist bereits in erster Auflage vergriffen.

Elke Suhr, Jahrgang 1954, wuchs in Höven bei Oldenburg auf und be-

gann ihr Studium 1974 an der Universität Oldenburg. Während ihres hochschulpolitischen Engagements im ASTA begann sie sich für Ossietz-



Ossietzky-Biografie Elke Suhr

ky zu interessieren. Nach dem Staatsexamen als Lehrerin promovierte sie über die Emslandlager. In einem dieser Lager, dem KZ Esterwegen, wurde Ossietzky inhaftiert und starb an den dort erlittenen Folterungen. Maßgeblich war die Historikerin auch an dem Aufbau des „Dokumentations- und Informationszentrums Emslandlager“ in Papenburg beteiligt. Ihr verdankt die Universität auch weitgehend, daß der Nachlaß Ossietzkys von dessen Tochter nach Oldenburg gegeben wurde. Zur Zeit arbeitet die Historikerin als Mitherausgeberin im Rahmen eines DFG-Projektes an einer achtbändigen Ossietzky-Gesamtausgabe, die bei Rowohlt erscheint. Gleichzeitig dreht sie über den ehemaligen Herausgeber der „Weltbühne“ einen Dokumentarfilm, der im Herbst 1989 anlässlich seines 100. Geburtstages im Ersten Programm der ARD gezeigt wird.

„Dienstbeflissen und versponnen“

... Die Folgen dieser gegenläufigen Entwicklung, des Auseinanderfallens in Berufskunde und Esoterik, sind fatal. Auf der einen Seite unterwirft sich der Universitätsbetrieb den Forderungen des Wirtschaftslebens fast ohne Vorbehalt, auf der anderen verliert er sich in allerlei prätentiöse Spiele, die extra muros nur auf Unverständnis oder Langeweile rechnen können. Die moderne Universität ist beides, dienstbeflissen und versponnen, vordergründig und abseitig zugleich, je nach Fach und Neigung. Einen selbständigen und selbstbewußten Beitrag zu dem, was außerhalb geschieht, weiß sie kaum noch zu leisten. Entweder ist ihre Verbindung zur Außenwelt zu eng geknüpft oder sie ist zerrissen. Im einen Falle achtet man verbissen auf die Zeichen, die vom Arbeitsmarkt kommen, im anderen will man nicht mehr als nur den Kommentar des Fachkollegen: zwei akademische Lebensformen, die nichts mehr miteinander zu tun haben.

Das fruchtbare, weil spannungsvolle Verhältnis, das die Universitäten in früherer Zeit zur Öffentlichkeit unterhalten hatten, besteht nicht mehr. Jede von ihnen gibt sich zwar Mühe, das Publikum über die laufende Arbeit zu unterrichten und in den Zeitungen präsent zu sein. Sie haben Pressestellen eingerichtet, unterhalten Wissenschaftsläden, veröffentlichen Forschungsberichte und laden regelmäßig zum Tag der offenen Tür. Das Kompensatorische, ostentative Bemühte dieser Werbemaßnahmen ist aber kaum zu überschauen. Am liebsten bleibt man eben unter sich, spricht nur mit seinesgleichen und pflegt vor allem die Beziehung zur Provinz...

Konrad Adam in der FAZ vom 8.12.88 über die bundesdeutschen Universitäten

Das Auto - Vom Traum zum Alptraum

Ausstellung zum Problemkreis „Auto - Leben - Lebensqualität“

In Zusammenarbeit mit dem Bund Oldenburg zeigt der Studiengang Raumplanung in der Aula der Universität Oldenburg vom 17. Januar bis zum 13. Februar 1989 die Ausstellung „Alptraum Auto“. Die Ausstellung verdeutlicht, daß der einstige Traum vom Auto allmählich zum Alptraum degeneriert. Die PKW-Bestandszahlen sind nach wie vor steigend. Während es 1960 „nur“ ca. 4,5 Mio. PKWs gab, waren es 1970 schon 14 Mio. und 1980 23 Mio. Bald wird die 30 Mio.-Grenze erreicht sein.

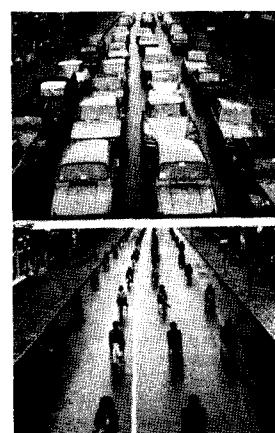
Die mit diesem gigantischen PKW-Boom verbundenen Auswirkungen auf Mensch, Natur und Umwelt sind beachtlich. Auf 110 Bildtafeln werden die Folgen dargestellt unter Themenstellungen wie „Vom Straßenleben zur Lebensgefahr“, „StraßenFraß“, „Tod eines Naturschutzgebietes“, „Treibjagd auf Rädern“, „Autogerechte Stadt“, „Beton(t)räume“, „Restgrün“, „Vom Marktplatz zum Parkplatz“.

Durch die Gegenüberstellung von autogerecht hergerichteten Räumen mit weniger „verkehrsgerechten“ Räumen wird der Gestaltwandel der räumlichen Umwelt infolge der Automobilisierung der Gesellschaft drastisch vor Augen geführt. Hervorzuheben ist in dem Zusammenhang, daß bereits rd. 5 % der Fläche der BRD für den Verkehrswegebau bzw. Verkehrsbelange beansprucht wurden, d.h. unter Asphalt und Beton verschwunden sind.

Doch sollten wir so weitermachen: mehr Autos, mehr Straßen zu bauen, dann werden wir wohl überall hinge-

langen, aber es wird sich nicht mehr lohnen, dort anzukommen“, heißt es auf einer der Tafeln.

Nachdem der PKW jahrzehntelang als Inbegriff technischen und sozialen Fortschritts galt, ist inzwischen fraglich geworden, ob Menschen in



einer vor allem auf das Auto ausgerichteten Welt leben Grüne und Spielplätze, Ruhe, Atemluft, Sicherheit und Bewegungsraum für „Menschen ohne Auspuff“ wurden bisher allzu leichtfertig der Massenmotorisierung geopfert.

Mit der Fotoausstellung „Alptraum Auto“ sollen die Diskussion und das Bewußtsein zum Problemkreis

Leserbrief

Es gibt bessere und schlechtere Studierende. Es gibt welche, die Prämien verdienen und andere, die sie nicht verdienen... Das müssen wir den Leuten langsam wieder klarmachen. Fangen wir an: Schenken wir den Besten unter uns 1.000 Mark dafür, daß sie zum Beispiel in kürzest möglicher Zeit ihr Vordiplom erlangen und alle Einzelprüfungen mit sehr gut abschließen (s. Bericht im letzten uni-inf.).

Später verfahren wir dann grundsätzlich mit dem Baßgō so, danach mit der Hochschulzulassung. Einverständigen?

Andreas Kisters

Unzeitgemäße Selbstverständlichkeit

Ehrendoktorwürde für die Musikpädagogin Gertrud Meyer-Denkmann

„Das besondere von Gertrud Meyer-Denkmanns Musikpädagogik beruht in ihrem stark ausgeprägten - und sehr weiblichen - Sinn für's Konkrete und der wachen kritischen Beobachtung, welche Verhältnisse nicht nur zu durchschauen vermag, sondern in solchem Durchblick auch schon künftige Möglichkeiten sieht.“ Mit diesen Worten würdigte der Berliner Musikwissenschaftler und Komponist Prof. Dr. Dieter Schnebel in seiner Laudatio die Musikpädagogin Gertrud Meyer-Denkmann, die der Fachbereich 2 am 28. November 1988 mit der Ehrendoktorwürde auszeichnete. Schnebel würdigte damit eine Frau, deren eigentliche Leistung die Ableitung einer adäquaten Unterrichtsmethode für die Neue Musik sei.

In seiner Laudatio sagte Schnebel weiter, pädagogische Vermittlung von Musik gelte zunächst der klanglichen Verwirklichung, dann auch der Reflexion. Aber anders als Architekturen, Skulpturen, Bilder und Bü-

cher liege Musik nicht als Gegenstand vor. So habe es die Musikpädagogik nicht leicht. Das lustige Wesen der Musik, daß sich in Schwingungen und Pulsationen nur quasi materialisiere, entziehe sich dem Zugriff. Die musikpädagogische Arbeit Gertrud Meyer-Denkmanns versuche nicht nur diesem prozeßhaften Wesen der Musik gerecht zu werden, sondern gehe geradezu davon aus. Bezeichnenderweise heiße ihr erstes Buch „Klangexperimente und Gestaltungsversuche im Kindesalter“ und weise schon im Titel auf Prozesse hin. Ihr synthetischer Ansatz eines musikalischen Denkens, der Hören und Sehen zusammenfasse und ins Produktive dränge, tendiere zu einem universellen Musikbegriff, der die gängige Unterscheidung traditioneller und neuer Musik hinter sich lasse. Prof. Dr. Wolfgang Martin Stroh hob die Kreativität der Musikpädagogin in seiner Rede hervor. Sie habe eine konstruktive Opposition gegen den „Gestus von Wissenschaftlichkeit“

dargestellt, der mit Beginn der 70er Jahre die musikpädagogische Forschung zu usurieren sich angeschickt habe. Mit jenem Gestus sei nach allgemein gegriffen worden, was genau kontrollierbar, empirisch messbar, beliebig oft wiederholbar und objektiv darstellbar gewesen sei. Frau Meyer-Denkmann habe für die Musikpädagogik bei ihrer Arbeit mit Kindergruppen eine „Entdeckung“ gemacht, die im Grunde eine „unzeitgemäße Selbstverständlichkeit“ gewesen sei: Das Entscheidende seien die Menschen, die Lernprozesse und der handelnde Umgang mit Musik, nicht die Musik an sich, nicht die Meisterwerke der Tonkunst, nicht die musikalischen Parameter und nicht die Technik der musikalischen Kommunikation. Musikpädagogik habe nach Frau Meyer-Denkmann nicht mehr Musikwerte zu vermitteln, mit musikalischem Handwerk bekannt zu machen oder schlicht Ehrfurcht zu lehren. Sie habe Prozesse in Gang zu setzen, musikalische Tätigkeiten zu inszenieren und Anregungen zu geben. Frau Meyer-Denkmann verfolge mit ihrem Ansatz etwas, was vor allem in den USA heute weitreichende Wissenschaftstheoretiker als den „holistischen“ (ganzeitlichen) Ansatz des forschenden Denkens bezeichneten.

Nach Auffassung von Stroh sind heute offene experimentelle Situationen nicht mehr gefragt, weil sie Politiker und Öffentlichkeit verunsicherten und ängstigten. „Das Bild einer zukunftsorientierten Universität solle das einer ordentlichen und zielstrebig arbeitenden Forschungseinrichtung sein, die gerade noch den Störfaktor Student verkratzt“, sagte der Musikwissenschaftler. Es verstehe sich deshalb von selbst, daß eine kreative Musikpädagogik wie sie in Olden-



Zu Beginn ein Happening: Studenten des Faches Musik.

Fotos: Golletz

burg betrieben werde, heute unter Legitimationsdruck gerate. Die Ehrengabe Frau Meyer-Denkmanns bringe deshalb auch zum Ausdruck, daß der Fachbereich trotz jenes Drucks und der daraus entstehenden physischen und psychischen Belastungen zu dieser kreativen Musikpädagogik stehe, die unzeitgemäß geworden sei.

Nicht unzeitgemäß, aber dennoch ungewöhnlich war der Rahmen, in dem die sehr gut besuchte Veranstaltung eingepaßt wurde. Sie begann mit einem Happening zweier Studenten, die sich exponiert mit Frau Meyer-Denkmanns Liebe für die Neue Musik auseinandersetzen, und endete mit der Überreichung eines handgenähten Tafars aus Samt, der sich durch seine Farbenpracht vom üblichen Schwarz dieses Kleidungsstückes unterscheidet.

Sehr großes Interesse und viel Beifall fand nach der Promotionsfeier das Konzert mit zeitgenössischer Musik von Robyn Schulzkowsky, Dieter Schnebel, Hans-Joachim Hespel und nicht zuletzt von Gertrud Meyer-Denkmann, die in den 60er Jahren mit Veranstaltungen dieser Art in Oldenburg viel aufgeregte Ablehnung erfahren hatte.



Ein farbenprächtiger Talar aus berufenen Händen: Marita Bechthold, Expertin auf dem Gebiete der Kulturgeschichte der Kleidung, schneiderte das farbenprächtige Gewand.



Urkunde aus der Hand des Dekans: Prof. Dr. Heimann und Gertrud Meyer-Denkmann.

Küster-Archiv

Vor mehr als 50 Gästen aus allen Teilen der Bundesrepublik und aus der DDR, mit Grußadressen des ehemaligen Nürnberger Kriegsverbrecheranklägers Dr. Robert M.W. Kempner und des ehemaligen niedersächsischen Ministerpräsidenten Heinrich Hellwege, wurde jetzt das beim Institut für Politikwissenschaft II angesiedelte „Fritz Küster-Archiv“ für Geschichte und Literatur der Friedensbewegung eröffnet. Das Archiv, in den vergangenen zwei Jahren aufgebaut, verfügt heute neben dem Nachlaß Küsters u.a. über die Nachlässe des Wiener Schriftstellers Dr. Stefan Matzenberger, des Dortmunder Kulturdezernenten Dr. Alfons Spielhoff und des ehemaligen „Vorwärts“-Chefredakteurs Dr. Gerhard Gleissberg.

Der Wissenschaftliche Leiter des Fritz Küster-Archivs, Prof. Dr. Gerhard Kraiker, bezeichnete das nach dem 1966 verstorbenen Publizisten Fritz Küster benannte Archiv in seiner Begrüßung als eine hervorragende Ergänzung der Ossietzky-Forschung an der Universität Oldenburg und erklärte, die aktuelle Friedensarbeit gewinne vielleicht an Ausdauer, wenn sie sich der Zielseitungen und Mittel, der Erfolge und Mißerfolge der Friedensarbeit in der Vergangenheit vergewisse.

Der Historiker Dr. Lothar Wieland sprach über Fritz Küster (1889-1966) und den Kampf der Deutschen Fried-

gensgesellschaft in der Weimarer Republik. Der von Küster in den 20er Jahren repräsentierte Pazifismus, die sogenannte „Hagener Richtung“, habe unter einem innenpolitischen Prinzip gewirkt. Für Küster habe gegolten, daß erst die vollständige Demokratisierung Preußens-Deutschlands die Wiederholung von Kriegen verhindern könne. Nicht der Klassenkampf, sondern die Einheitsfront ge-

In seiner früheren Leser- und auch Mitarbeiterchaft fand Küster dafür kaum Verständnis. Trotzdem gründete er 1948 in Hannover die „Forschungsgemeinschaft Das Andere Deutschland“, in der sich Menschen aller sozialen Stufen und aller politischen Überzeugungen, vom Konservativen bis zum Kommunisten, für den Frieden und gegen eine neue Kriegsschuldfrage engagieren sollten.

Das beste
Mittel
gegen AIDS
ist Information

Oldenburgische
AIDS-Hilfe e.V.

Nadorster Straße 24
2900 Oldenburg

Büro: 0441 / 88 30 10

Frage Sie uns
Das Beratungstelefon
Montag + Mittwoch
19.00 bis 22.00 Uhr
19 411

„Es gibt auch in der Kunst ein Ozonloch“

Auszüge aus dem Vortrag von Dorothee Sölle auf dem Oldenburger Kongreß „Das neue Interesse an der Kultur“

Nach dem Schriftsteller Juvenal (etwa 47-113 n.Chr.) ist das Verlangen des römischen Volkes auf „panem et circenses“, auf Brot und Spiele, im Zirkus gerichtet gewesen. Der Circus Maximus zu Rom färbte in der Kaiserzeit bis zu 60.000 Menschen. Über die Kultur der Feste im Imperium Romanum schreibt der Historiker Carcopino: „Die Freizeit füllten und ordneten sie (sc. die Cäsaren) im religiösen und weltlichen Bereich durch Darbietungen auf dem Forum, im Theater, im Stadion, im Amphitheater, auf der Wasserkampfbahn. Durch immer neue Unterhaltungen hielten sie das Volk in Atem. Auch als ihre Kassen schrumpften und die Ausgaben eingeschränkt werden mußten, ließen sie nicht nach, neue Vergnügungen zu ersinnen. Niemals in der Geschichte hat irgendein Volk so viele Feste gefeiert.“

Wozu dienten diese Feste im Imperium Romanum? Ihre Funktion war Unterhaltung und Zerstreuung, sie war Ablenkung von der barbarischen Realität, die das Leben der Armen sowohl in der Metropole selbst wie in den unterjochten Provinzen in der Peripherie bestimmte. Vor allem aber stellten die Feste den politischen Konsens der Bevölkerung mit den Mächtigen her, sie inszenierten diesen oft erzwungenen Konsens. Die frühen Christen haben sich vermutlich schon in der Zeit des Paulus von diesen Festen ferngehalten und damit ein politisches Instrument der kaiserzeitlichen Herrschaft gestört; die Lasterkate, in denen vor ausschweifenden Plagen mit Trinkfesten gewarnt wird, sind nicht als platte Moralpredigten sondern als gesellschaftliche Anweisung zur Praxis des Widerstandes als Verweigerung zu verstehen (vgl. Röm 13,13). Auch damals waren die Mächtigen auf Konsensbildung und Akzeptanz angewiesen, um die Zerstörung der kulturellen Lebenswelt des Volkes auffangen zu können. Die Kultur der Spectacula und Symposia fungierte als Kompensation für die lebensweltlichen Verluste, die mit der Urbanisierung, Romanisierung und Kolonialisierung der Bevölkerung einhergingen.

Ich will in einem ersten Teil auf die Zerstörungen der kulturellen Lebenswelt, wie ich sie in der postindustriellen Gesellschaft wahrnehme, eingehen, in einem zweiten dann auf ein anderes Verständnis von Kultur, das ich Beheimatung in der Befreiungsgeschichte nennen will. Ich versuche, so narrativ wie irgendmöglich vorzugehen und nicht Kultur-Geschichten zu erzählen, weil es uns vielleicht nicht so sehr an einem analytischen Instrumentarium mangelt als an reflektierter Erfahrung benannter, kenntlich gemachter Verbindung.

Ich lebe in Hamburg und gehe gern schwimmen, am liebsten jeden Tag. An der Geschichte der öffentlichen Schwimmabben in den letzten Jahren kann ich die Entwicklung zur „fun culture“ genau ablesen. Die Hamburger Wasserwerke machen bedeutende Unterschiede zwischen Schwimmabben und „Badespaß“, zwischen Freizeitbädern und gewöhnlichen Bädern, zwischen der Anschaffung von allen möglichen Extras und der realen Verschlechterung, die sich in Preissteigerung und geringerer Öffnungszeit ausdrückt. Bis zum Sommer 1987 waren die Freibäder von 6.30 Uhr bis 20.00 Uhr geöffnet, im Sommer 1988 wurden die Zeiten auf 11.00 Uhr bis 19.00 Uhr verkürzt, d.h. für Berufstätige ist das Schwimmen in der Woche nicht mehr erlaubt.

Der Sozialabbau, die Einsparung von Personalkosten, ist massiver Kulturrabbau. Bücherhallen, vor allem in Randzonen werden ge-

schlossen oder selten geöffnet - meist mit der Begründung, daß die Ausleihziffern zurückgegangen seien; daß Bücherhallen auch Kommunikationsorte sind, Treffpunkte für Kinder und für alte Leute, ist für die Behörden kein Argument; das Kulturverständnis der Stadt ist vollständig quantifiziert. Die Museen haben die Eintrittspreise erhöht, die früher freien Tage gestrichen, eine Reihe von Abteilungen sind „wegen Personalmangel“ geschlossen....

Kultur wird nicht nur abgebaut, sondern auch zerstört durch Trivialisierung. Ich befürchte, daß wir den Höhepunkt dieser Zerstörung durch Trivialisierung noch nicht erreicht haben. Ich habe hier ein horrendes Beispiel aus dem Bereich religiöser Kultur, eine Verkündigungssendung in einem privaten Sender. Vor dieser Zweiminutenandacht läuft ein heißer Beat, sie gleitet in hinein, Beat setzt sofort danach wieder ein, manchmal wird den Texten auch Musik unterlegt. Die kurzen Sätze sind ein Gehämmert, schnell und dem Rhythmus der Musik angepaßt gesprochen. Der Text will ungewöhnlich sein und ununterscheidbar im Gesamtprogramm des Senders. Sein Verfasser teilt die Auffassung des Senders, daß eigentlich, besonders von jungen Leuten nur Musik aufgenommen und gehört wird, Texte höchstens dann, wenn sie musikalisch sind. Der vermusikalisierte Text, der nicht interpunktive akustische Fluss bezeugt das hohe Interesse, nicht aus dem Rahmen zu fallen, keine Aufmerksamkeit herzustellen. Er teilt dem Hörer mit: Nicht aufgepaßt! Es kommt nichts Besonderes! Ganz locker!...

Ich habe noch ein anderes Beispiel für die Zerstörung der kulturellen Lebenswelt, diesmal nicht auf Sozialabbau oder dem geistigen Tod beruhend, sondern auf der ebenfalls kulturzerstörenden Professionalisierung. Eine Freundin von mir, Lehrerin an einer Grundschule in einem Arbeiterviertel, geht mit ihren Achtjährigen auf eine Freizeit. Zwei Kinder der haben Heinweh und wollen nicht einschlafen, da erzählt sie ihnen in wenigen Sätzen, was sie träumen sollen. Schließlich wollen alle 20 Kinder ein paar Worte, einen Traumwunsch, ein Abendritual. Nach der Rückkehr verlangen einige Kinder dasselbe von ihren Müttern. „Das können wir nicht“, sagen mehrere Mütter, „das kann nur die Lehrerin, die hat das ja gelernt.“ Die Frauen selber sind sprachlos. Was in der traditionellen Kultur als Singen, Beten, Erzählen, angeeignet und weitergegeben wurde, ist nicht mehr vorhanden. Ähnliche Stummheit und seelische Verwirrung findet sich auch bei reichen Eltern.

Bedeutet es, daß die Arbeitsteilung und Professionalisierung bestimmt kulturelle Fähigkeiten solche durchaus normale Verödung produziert? Was sind die Ursachen einer solchen Auslieferung der Menschen an die Banalität? Welche Aufgaben stellen sich hier für Kulturarbeiterinnen?

Ich kann diese Fragen hier nicht beantworten, aber eins ist mir klar: eine auf der hoch technologisch bezogene Kultur - nennen wir sie entertainment, fun oder auch high - verbreiten wir sie durch aufwendige Stadtfeste, Saunaspäß, Prestigeobjekte im Museum und in den Konzertsälen, wird an diesen verstummen und beschädigen kulturell verödeten Frauen vorbeigehen. Sie wird die materialistische Verblödung nicht aufheben. Sie wird die wirkliche Sinnfrage, die diese sprachunfähig gemachten Eltern stellen, nicht beantworten. Sie antwortet sowieso nur auf eine Reihe sehr sorgfältig vorsortierter Fragen und Bedürfnisse. Sie hat die Yuppies im Blick, die singles, die dinks (double income

no kids), vielleicht bestenfalls die zwei Drittel der Arbeits- oder Pensionsbesitzer. Sie glaubt an die mögliche Überwindung der Trennung von Geist und materieller Rationalität (Biedenkopf), aber was ist mit denen, die vom Geist alleingelassen und von der instrumentellen Vernunft nur bedroht, vereinsamt, verstädtert, unkultursam gemacht worden sind? Was ist mit den 400.000 Menschen, die zu einem der wichtigsten Ereignisse dieser sogenannten Kulturgesellschaft gefahren sind, nämlich zum Flugtag nach Ramstein? Wie nennen wir denn die Kultur, die die Leute dorthin treibt? Wie zerstört müssen denn Menschen sein, deren Kultur keinen Waldspaziergang, keine Gutenachtgeschichte, keinen Theaterbesuch außer dem Todestheater der Militärtechnologie erlaubt?

Ich komme zu meinem zweiten Teil und möchte als Voraussetzung einer anderen Kultur nennen: die *Unterbrechung des Zynismus und der Banalität*. Beide umschließen uns wie Gefängniswärter in einem der komfortabelsten Gefängnisse der Welt, dessen Fenster und Türen weit offen zu stehen scheinen. Sobald wir uns aber herausbewegen wollen, schließen Zynismus und Banalität, diese sanften Besitzer unserer Bildwelt, uns ein. „Anything goes“, erklären sie uns höflich und warum sollten wir dann noch herauswollen. Jedes wirkliche Aufbegehr gegen die verödeten und bedrohten Lebenswelt wird durch die Banalisierung abgewehrt und den Zynismus, der immer schon Bescheid weiß, lächerlich gemacht. Ein milder, dämpfender, begütigender Populismus ersetzt Demokratie und ihr kämpferisches und leidenschaftliches Verhältnis zur Realität. Jede Katharsis kann heute als Jux verwertet werden.

Ich habe im Bisherigen den weiten Begriff von Kultur vorausgesetzt, wie wir ihn für vergangene Zeiten oder für die Kultur der Völker der Dritten Welt ansetzen, einen ganzheitlichen Begriff, der Landwirtschaft und Kochkunst ebenso wie Religion und Technologie einschließt. Dieser weite, ethnologisch geprägte Kulturbegriff erscheint zwar theoretisch auch in der neuen Debatte um die Kultur, z.B. wenn wir von Streitkultur, Elbkultur oder neuer Firmenkultur sprechen, er wird aber praktisch an vielen Stellen wieder im Sinne deutscher Geistesgeschichte zurückverengt und auf die Geisteskultur der Museen und Opernhäuser allein bezogen. So übernimmt die Postmoderne das elitäre Erbe der Tradition, entledigt sich aber zugleich aller inneren Ansprüche, die diese Tradition bürgerlicher Kultur erhob, uns zu humanisieren. Die bildenden, verändernden kathartischen Anteile werden verleugnet. Ein formalistisch-neutrales Kulturverständnis macht sich breit. All is pretty.

Ich möchte hier zwei almodische Definitionen von Kultur einführen. Die erste stammt von dem Walliser Schriftsteller Maurice Chappaz, der in seinem Tagebuch notiert: „Was ist Kultur? Es ist das, was die Fähigkeit, die Gabe zu lieben, entwickelt.“ Dann wäre die Arbeit am gemeinsamen Überleben Kulturarbeit. Eine Geschichte solcher individueller Kulturarbeit: Auf einer Straße in Altona sind an einer Stelle, wo die Autos rasen, mehrere Verkehrsunfälle geschehen. Die Eingaben der Bürger wurden nicht beachtet. Ein Bürger, von dem meisten als Spinner angesehen, nimmt einen schönen Stoff in der Breite eines Zebrastreifens, rollt ihn über die Straße und läßt die Kinder die Straße überqueren, ehe er von der Polizei wegen Störung festgenommen wird. Er wiederholt seine Aktion und wird wieder verhaftet.

Kultur ist das, was die Gabe zu lieben entwickelt. Eine zweite

Definition stammt von Hugo Ball aus dem Jahr 1919 und lautet: „Was ist Kultur? Eintreten für die Ärmsten und Geringsten, als solle aus ihnen das Höchste und aller Himmel sich gebären.“ Haben Sie Spurenlemente dieses Geistes in dem neuen Interesse an der Kultur gefunden? Ich vermute, die sich so ungeheuer neu dünktende und fun-besessene Kulturdebatte hat sich von den humanistischen Grundlagen so weit entfernt, weil sie die Moderne nicht eigentlich aufnimmt und integriert, sondern sie postmodern zu überhüpfen versucht.

Ich will das kurz an verschiedenen Kunstauffassungen klarmachen. Die traditionelle klassische Kunstauffassung beruhte auf einem Kanon der Kultur. Sie wiederholte Anerkanntes, sie tradierte Stile und Formen, ihre Inhalte waren als allgemein gültig angenommen, sie überhöhte die Gesellschaft. Die Kultur war in den Formen initiativ gebunden, in den Inhalten weihend und versöhnend.

Die Moderne hat den Kanon der Kultur aufgelöst, sie experimentiert mit Neuem, sie kreiert Stile und Formen, ihre Inhalte sind ohne allgemeine Zustimmung, subjektiv gesetzt. Sie stellt die innere Verlassenheit dar, übrigens auch wenn sie „postmodern“ fun und Unterhaltung verbreitet. Sie ist in den Formen experimentell und innovativ, in den Inhalten kritisch und unversöhnt mit der Zerstörung der Lebenswelt.

Die gegenwärtige Annäherung der Politiker und Unternehmer an die Kultur, das Reden von der „Kulturgesellschaft“ versucht etwas, das meiner Meinung nach nicht gelingen kann: sie will die gesellschaftliche Weihe aus der Traditionskultur mittels innovativer Formen der Moderne retten oder wiederherstellen. Sie will die Kompensation für den Verlust an Lebenswelt mit den Mitteln, nicht aber den Intentionen der Moderne. Sie will innovativ und experimentell sein, weil nur dies lustvoll besetzbar und daher verkauflich ist, aber die Freiheit ist auf den kulturellen Sektor beschränkt, jeder über springende Funke wird vom Zynismuswächter gelöscht. Sie will dem neuesten Stand der Produktivkräfte entsprechend „spielerisch“ - in der Firmenkultur: nicht-hierarchisch, in der Popkultur: „ganz locker“ - leben und leben lassen, aber die Grundlagen der Zerstörung der Lebenswelt sollen nicht angetastet, nur angekitzt werden.

Wir immer der Zynismus in der Gefahr steht, zusammenzubrechen unter der Last von einem Drittel der verödeten Gesellschaft und zwei Dritteln der verhungerten Menschengesellschaft und dem Gesamt der von uns mit Ausrottung bedrohten Mitgeschöpfe, wo immer die Gefahr besteht, daß wir nicht mehr zynisch, sondern leidend, sympathisch reagieren, da hilft die Banalität dem Zynismus wieder auf die Beine: nichts ist leichter als die Trivialisierung des Leidens, seine Erübrigung durch Wiederholung, man füge einfach Kambodscha und die Sahelzone und Kalkutta zu Nicaragua hinzu, und schon hat man es hinter sich, schon hat man sich der Herrschaft der Banalität, die Bildchen auf Bildchen häuft, unterworfen.

Manchmal empfinde ich, die Gesamtkultur besteht aus Bildchen, die sich an die Stelle des Lebens setzen und in ihrer Bildtotalität ein Denkverbot ausdrücken. Dieses Bild ist ja stärker als das Wort, es verführt ganz anders, in seiner Ausformuliertheit zerstört es die Phantasie. Es ist fast nur möglich, Nein zu dem Bild zu sagen. Die Reduktion der Wortanteile zu der Kultur, also ihre Verbildung, hat enorme Gefahren, deren eine Kulturpolitik sich bewußt sein sollte. Manchmal scheint mir eine Art Askese vom Bild, eine

Erneuerung des biblischen Bilderverbots wie eine heilsame Unterbrechung der weiter bestehenden Zwänge. Lebendige Kultur ist in diesem Sinn Unterbrechung der gewaltfördernden Verhältnisse, ästhetische Erziehung, die ihren Anfang damit macht, daß sie Prioritäten setzt. Es gibt auch in der Kunst ein Ozonloch, durch das die Weltuntergangsängste einströmen. Vielleicht bedeutet das behördliche neue Interesse an der Kultur nichts mehr als ihren geistigen Ausverkauf. Wo ist denn die Oper, die die Klage der Tiere und Pflanzen gegen ihre Herren und Mörder aufführt, dramatisch benannt? Wo wird denn unterhaltsam und in der Tat funny die Beziehung der führenden deutschen Wirtschaftsunternehmen zum südafrikanischen Rassismus aufgewiesen, wer veröffentlicht denn kulturell sichtbar die nächste Runde konventioneller Wahnsinns unserer Brüsseler Herren von der NATO?...

Die Beheimatung (von Kultur d.R.) in der Befreiungsgeschichte hat tiefe geschichtliche Wurzeln, die weit hinter die Moderne zurückgreifen. Ich zitiere Brecht: „Auch die Kunst muß in dieser Zeit der Entscheidungen sich entscheiden. Sie kann sich zum Instrument einiger weniger machen, die für die vielen die Schicksalsgötter spielen und einen Glauben verlangen, der vor allem blind zu sein hat, und sie kann sich auf die Seite der vielen stellen und ihr Schicksal in ihre Hände legen. Sie kann die Menschen den Rauschzuständen, Illusionen und Wundern ausliefern, und sie kann den Menschen die Welt ausliefern. Sie kann die Unwissenheit vergrößern, und sie kann das Wissen vergrößern. Sie kann an die Gewalten appellieren, die ihre Kraft beim Zerstören beweisen, und an die Gewalten, die ihre Kraft beim Helfen beweisen.“

Ich kann diese Sätze Brechts auch 1988 nachsprechen - mit Ausnahme des letzten Satzes, der vom Appell an die Gewalten spricht, dem ich vielleicht weniger zutraue als Brecht in einer Zeit, die noch vor der Televisionskultur lag. Die Kunst soll die kulturelle Verödung und die entpolitisierende Verblödung durchaus unterhaltend und belehrend angehen. Eine Tanzgruppe führte die Schildbürger auf. In einer Szene lagen alle im Kreis, die Füße im Mittelpunkt des Kreises übereinander. Das Stück sah ein großes Gejammer darüber, daß niemand mehr sein eigenes Bein finden kann, vor. Ein Fremder kommt von außen mit einem Knüppel und schlägt auf den Beinknäuel. Die Getroffenen schreien, „au“ und erkennen ihr Füße. Reicht es? „Tut es schon weh genug?“ fragt der Fremde und ein Schild taucht auf, auf dem steht: „Die Robben sterben. Tut es schon weh genug?“ Vielleicht noch nicht...

Ich will mit einer letzten kleinen Kultur-Geschichte schließen, die in diesem Herbst geschehen ist. In Chile gingen nach dem Sieg des Plesbzits gegen den Diktator Tausende auf die Straße. Die Polizei griff nicht an und beobachtete die Leute. In dieser Situation wurde ein Lied gesungen, das Sie alle kennen, ein deutsches Lied, das merkwürdigerweise in der Kultur anderer Länder mehr zu Hause ist als in unserer, wo man es nicht auf der Straße hört. Ein großes Lied der klassischen Epoche, Schiller und Beethoven zusammen. „Freude schöner Götterfunken“, von Tausenden gesungen auf der Straße Santagos im Morgengrauen der Freiheit.

Vielelleicht können Sie an dieser Geschichte verstehen, was ich meine mit der Utopie einer Kultur, die auch uns in der Befreiungsgeschichte beheimatet, in ihren Leiden, ihren Kämpfen und ihren unzerstörbaren Hoffnungen.

100 Projekte und ein EDV-Angebotskatalog

Die Arbeitsstelle DIALOG, die im Rahmen eines Modellversuchs für den Wissens- und Technologietransfer eingerichtet wurde, hat einen Zwischenbericht für die Zeit vom 1. Juli 1987 bis 30. Juni 1988 vorgelegt, unterstreicht u.a. die wachsende Bedeutung dieser Arbeitsstelle für die Region und die Hochschulen.

Für die vier am Modellversuch beteiligten Hochschulen (Universität und Fachhochschulen) steht jetzt die erste Fassung eines EDV-gestützten Forschungs- und Entwicklungskataloges zur Verfügung. Dieser Angebotskatalog umfasst insgesamt 221 Meldungen über Forschungsgebiete und Arbeitschwerpunkte der Wissenschaftler in den Hochschulen der Weser-Ems-Region. Eine kompatible EDV-Ausstattung und in der Arbeitsstelle DIALOG entwickelte Software ermöglichen den Datenaustausch.

Die Zahl der Anfragen ist im Vergleich zum Vorjahreszeitraum erheblich gestiegen. Insgesamt konnten 100 Kooperationsprojekte vermittelt werden. Interessenten aus der Wirtschaft sind dabei mit 68 Projekten vertreten, auf den Bereich kommunaler Interessenten entfallen 18 Projekte. Neun Existenzgründer konnten beraten werden und fünf Anfragen von Gruppen/Vereinen wurden vermittelt.

Die Zusammenarbeit mit den Fachhochschulen konnte vertieft werden. Die Gründe dafür sind einerseits in der verbesserten apparativen Ausstattung zu sehen, die problemlose Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet und andererseits in einem von den wissenschaftlichen Mitarbeitern des Modellversuchs begonnenen Arbeitsprogramm „Laborbesuch“.

Dabei besuchen die Mitarbeiter von DIALOG die Wissenschaftler in ihren Labors, um direkt Gespräch und durch eigene Anschauung Informationen aus erster Hand über das Leistungsspektrum zu erhalten.

Die Arbeitsstelle DIALOG organisiert für die Universität Oldenburg die Messebeteiligungen. Neben der Teilnahme an der CeBIT und Industriemesse in Hannover waren dies Präsentationen auf der Internationalen Eisenwarenmesse in Köln und auf der Dentalinforma.

Mit dem Aufbau einer regionalen Strukturdatenbase will die Arbeitsstelle DIALOG den regionalen/kommunalen Verwaltungen Entscheidungshilfen anbieten. Durch die Erfassung langer Reihen von Daten zur strukturellen und konjunkturellen Entwicklung im Verwaltungsbereich Weser-Ems sollen Entwicklungslinien deutlich und Standortanalysen erleichtert werden. Das Projekt wird als AB-Maßnahme von der Arbeitsverwaltung im Personalbereich finanziert, DIALOG übernimmt die sächlichen Kosten.

Die Zusammenarbeit mit den Innovationsberatern der Industrie- und Handelskammern und Handwerkskammern im Wirkungsbereich der Transferstelle hat sich stabilisiert. Gemeinsame Besuche zur Beratung von Unternehmen sind keine Seltenheit mehr.

Die großen Wirtschaftsprobleme der Region haben auch zur Initiierung von regionalen und lokalen Arbeitskreisen geführt, in denen Entwicklungsperspektiven erarbeitet werden sollen. In insgesamt sechs dauerhaften Arbeitsgemeinschaften ist die Arbeitsstelle DIALOG vertreten.

Dipl.-Pol. Rainer Bachmann, bisheriger Leiter des Projektes „Umweltbildung durch Umweltgestaltung“, wird ab Januar 1989 den Modellversuch „Praktische Umweltbildung an Schulen“ beim Berl. Schulsenat leiten.

Christiane Brokmann-Nooren, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Zentrums für wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) wird während des „1. Europäischen Forums für Ingenieurweiterbildung“ in Stuttgart die Ergebnisse ihrer Untersuchung zum Thema „Weiterbildungserfahrungen und Weiterbildungsinntessen von Fachhochschulabsolventen“ vorstellen.

Prof. Dr. Joachim Dyck, Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaften, hält auf Einladung der Princeton University (Princeton, New Jersey) auf der Jahrestagung der Modern Language Association in New Orleans (Louisiana, USA) den Einleitungsbeitrag für die Sektion „Aesthetics and Ethics in the 18th-century Germany“ zum Thema „Zur Interdependenz von Rhetorik und Ethik in der Aufklärung“.

Prof. Dr. Peter Gorny, Fachbereich Informatik, hat bei einer Expertenanhörung der Enquetekommission „Technikfolgenabschätzung und -bewertung“ des Deutschen Bundestages Stellung genommen zu Fragen der Verantwortung bei der Entwicklung und dem Einsatz von Expertensystemen.

Prof. Dr. Ulrich Mees, Psychologe im Institut zur Erforschung von Mensch-Umwelt-Beziehungen, besuchte auf Einladung des Internationalen Umweltkongress POLMET (Pollution in the Urban Environment) in Hongkong und hält einen Vortrag zum Thema „Noise from the Viewpoint of People Affected“.

Dr. Priscilla Metscher, Fachbereich Literatur- und Sprachwissenschaft, hält auf Einladung der Historical Society, University College Cork (Irland) den Vortrag „Mary Ann McCracken: a Radical Ulsterwoman and her Times“. Zum gleichen Thema referierte sie auf der vom Department of History, University College Dublin, veranstalteten Konferenz „Women in Modern Ireland“.

Priv.Doz. Dr. Rüdiger Meyenberg, Institut für Politikwissenschaft II, wird im Sommersemester 1989 seine Lehr- und Forschungstätigkeiten an die Rijksuniversiteit te Groningen, wird dann im Austausch an der Universität Oldenburg tätig sein. Dieser Dozentenaustausch wurde von der Europäischen Gemeinschaft im Rahmen des ERASMUS-Programmes gefördert.

Personalien • Personalien • Veranstaltungen

Dienstag, 3. Januar:

- 18.00; Bibliothek B 308; Film „Missing“ (USA 1982, Regie: Costa-Gravas); (The Anglo-American Video-Cinema)

Donnerstag, 5. Januar:

- 16.00; Bibliothek B 308; Film „The year of living dangerously“ (Australia 1982, Regie: Peter Weir); (The Anglo-American Video-Cinema)

Montag, 9. Januar:

- 16.15; W2-1-148 (Wechloy); „Integration von Photogrammetrie, digitaler Bildverarbeitung und Fernerkundung“; Referent: Dr. P. Lohmann (Inst. f. Photogrammetrie, Universität Hannover); (Phys. Koll.)
- 18.00; Vortragssaal der Bibliothek; Film „Wer erschöß Salvatore G.“? (Italien 1961, Regie: Francesco Rosi); (Fach Kunst/BIS/Mediathek)

Dienstag, 10. Januar:

- 17.00; W1-0-06 (Wechloy); „Stochastische Methoden in der Bilderkennung“; Referent: Priv.-Doz. Dr. Gerhard Winkel (München); (FB 6)
- 18.00; Bibliothek B 308; Film „Paul Jacobs and the Nuclear Gang“ (USA 1979, Regie: Jack Willis, Saul Landau); (The Anglo-American Video-Cinema)

Donnerstag, 12. Januar:

- 16.00; Bibliothek B 308, Film „The Atomic Café“ (USA 1982); (The Anglo-American Video-Cinema)

Freitag, 13. Januar:

- 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Blitzpyrolyse und Photolyse als Methoden in der synthetischen organischen Chemie“; Referent: Prof. Dr. H. Meier (Mainz); (GDCh-Ortsv. u. Chem. Koll.)
- 19.00; Gottesdienst Kapelle KHG-Haus, anschl. Gemeindeforum; (KHG)
- 20.00; VG 001; Vortragsreihe „Genotopia - Schöne neue Welt?“, „Zur Freiheit, Mikros“; Referentin: Dipl.-Biol. Elke Haase; (Ökologie AG/ASTA)
- 20.00; ESG-Haus (Quellenweg 55a); „Das Ende der Entmythologisierung“; Referent: Prof. Dr. Peter Steinacker (Marburg); (ESG)

Freitag, 13. Januar:

- 11.00; Kammermusiksaal; Veranstaltungsreihe „Die Musik im New Age - Fortsetzung S. 8

Examensarbeiten?

Schreibaufträge erledigt prompt und preiswert
Schreibbüro U. Tucholke
Hubertusstr. 1, 4478 Geeste 2

0 59 07
72 91
+
72 92



LANGWEILIG SIND ANDERE!

Kalle's
HAAR
ATELIER
STAULINIE 11
TEL. 13366

Bücher sind ein unentbehrlicher Begleiter auf dem Weg durch Ihr Studium

In unserer wissenschaftlichen Abteilung finden Sie die für Sie notwendigen Bücher in großer Auswahl



BUCHHANDLUNG
BÜLTMANN & GERRITS
Lange Str. 57 · Ruf 2 8601
Postfach 1 41

Jesus Christus: Gebt Ihr ihnen zu essen! (Mk. 6,37a)



Krokodils-Tränen helfen nicht...

Also, ist das nicht schrecklich, was man ständig in den Medien so vorgesetzt bekommt? Missernten, Hungersnot, Bürgerkriege... Es ist zum Heulen! Ich hasse diese Katastrophenberichte!

Hatten es da nicht unsere Vorfahren leichter? Sie erlebten „nur“ die Not in ihrer unmittelbaren Umgebung. Es gab keine Medien, die das Elend der Menschen in ferneren Ländern nahebrachten. Doch die Welt ist kleiner geworden. In wenigen Stunden erreichen wir unser Urlaubsquartier am Indischen Ozean. Tropische Früchte bereichern unsere Speisekarte. Flüchtlinge aus Sri Lanka, Äthiopien, dem Libanon suchen nach Schutz vor Bürgerkrieg und Verfolgung. Die Probleme der anderen werden sehr schnell zu unseren eigenen... da helfen weder Krokodilstränen noch Schweißklappen.

Das Gebot christlicher Nächstenliebe erklärt jeden Menschen, der in Not ist und Hilfe braucht, zu unserem Nächsten.

Postf. 10 11 42, 7000 Stuttgart 10

Brot
für die Welt

KONTO 5 0 0 5 0 0 5 0 0

Postgiro Köln oder Banken und Sparkassen. Bei vielen Kreditinstituten liegen vorgedruckte Spendenzahlscheine aus.

KL TRANSPORTE
SCHNELLKURIER & LKW VERLEIH
mit günstigen Kartons vers. usw.

► 0441/505845 501365 ■

BLEINDE VIER
Portrait + Industriefotografie
Plakate Fertigrahmen Poster
Passepartout Rahmungen
Bergstraße 4
2900 Oldenburg
0441/250 15

Ein Fall für uns:

Druck Sach
officina DRUCK

Posthalterweg 1b
2900 Oldenburg
0441/776060
Fax 0441/776065

Plakate bis A 1
0441/776061



PAUSCHALREISEN

GRAN CANARIA

Die neuen Sommerprospekte sind da!

APARTMENTANLAGE ISLAS BONITAS
mit Swimmingpool, Rezeption, Sonnenterrasse, Poolsnackbar.

Die Apartments sind ausgestattet mit Schlafzimmer, Wohnzimmer, Kochnische, Bad und Terrasse.

Flug hin und zurück ab Amsterdam
z.B. Abflug am 12./19./26. Juli

2 Wo. für 2 Pers.	1.015,- DM
3 Wo. für 2 Pers.	1.216,- DM



● Veranstaltungen ● Veranstaltungen ● Veranstaltungen ● Veranstaltungen ● Veranstaltungen ●

Fortsetzung v. S. 7

Musikpsychologische Aspekte neuer Bedürfnisse"; „Musik heilt? - Musiktherapie und Schamanismus“; Referent: Meyberg; (Fach Musik)

Sonntag, 15. Januar:

● 11.00: KHG-Haus; Gemeindetag; (KGH)

Montag, 16. Januar:

● 16.15: W2-1-148 (Wechloy); „Der Stand der historischen Frauenforschung zu Geschlecht und Reproduktion in den Naturwissenschaften“; Referentin: Dr. Maria Osietski (Fakultät f. Geschichtswissenschaft, Ruhr-Universität Bochum); (Phys. Koll.)

● 18.00: Bibliothek B 308; Video-Reihe „Film und Literatur“; „Die Dreigroschenoper“ (Regie: G.W. Pabst); (Prof. Dr. Dirk Grathoff, FB 11/Mediothek)

● 18.00: AVZ 1-104; „Handeln und Raum - ein Beitrag aus sozialgeographischer Perspektive“; Referent: Dr. Bernhard Werlen (Universität Zürich); (Bremen-Oldenburger Koll. zur Stadt- und Regionalforschung)

● 18.00: Vortragssaal der Bibliothek; „Familie und Familienerziehung in der DDR“; Referent: Prof. Dr. Friedrich W. Busch; (Interdisziplinäre Forschungsstelle f. Familienwissenschaft IFF)

Dienstag, 17. Januar:

● 18.00: Bibliothek B 308; Film „The Sting“ (USA 1973, Regie: George Roy Hill); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 20.00: KHG-Haus; Internationales Treff, Gesprächsabend „Das Kalb ernährt die Kuh - Zur Verschuldungskrise in der Dritten Welt und unserer Verantwortung“; (KGH)

Mittwoch, 18. Januar:

● 20.00: Vortragssaal der Bibliothek; „Die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts - auch nach 70 Jahren Anlaß der Trauer und des Nachdenkens“; Referent: Prof. Dr. Erhard Lucas-Busemann; (Dekan FB 3)

Donnerstag, 19. Januar:

● 16.00: Bibliothek B 308; Film „The Great Gatsby“ (USA 1974, Regie: Jack Clayton); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „The mechanism of action of platinum anti-tumor compounds“; Referent: Prof. Dr. J. Reedijk (Leiden); (GDCh-Ortsv. u. Chem. Koll.)

● 19.00; Gottesdienst Kapelle KHG-Haus, anschl. Gemeindetreff; (KHG)

● 20.00; Vortragssaal der Bibliothek; Vortragsreihe „Frauen brechen auf - Revolution oder Ungehorsam?“; „Zum Problem der Radikalität in der feministischen Wissenschaft“; Referentin: Gudrun-Axeli Knapp (Hannover/Kassel); (Universität Oldenburg)

● 20.00; ESG-Haus (Quellenweg 55a); „Kirche im sozialistischen Ägypten“ (mit Dias); Referent: Dr. Wolfgang Günther (Hermannsburg); (ESG)

Ausstellung

● 20. bis 27. Januar; ab 9.00; Vortragssaal der Bibliothek; Arno Piechowski (Landau) stellt Handpressendrucke der Aldus-Presse Reichenbeck im Rahmen des Symposiums „Bildung in öffentlicher Verantwortung“ aus; (FB 1/EW1)

Freitag, 20. Januar:

● ab 14.30; Vortragssaal der Bibliothek; Symposium „Bildung in öffentlicher Verantwortung“ anl. des 60. Geburtstages von Prof. Dr. Hans-Dietrich Raape; (FB 1/EW1)

● 15.00; „Konfliktfeld Schule“; Zur politischen Auseinandersetzung um das Schulsystem“; Referent: Prof. Dr. Carl-Ludwig Furch (Universität Hamburg)

15.45; „Pädagogik im Spannungsfeld der Politik“; Referent: Prof. Dr. Joist Grolle (Hamburg)

16.15; Diskussion; Leitung: Prof. Dr. Jost von Maydell

17.15; „Weiterbildung zwischen öffentlicher Verantwortung und Funktionalisierungssinteresse“; Referent: Prof. Dr. Detlef Kuhnenkamp (Universität Bremen)

17.45; „Medienpolitik zwischen öffentlich-rechtlichen und privaten Anbietern - Erfahrungen und Perspektiven“; Referent: Dr. Jürgen Kellermeyer (NDR Hamburg)

18.15; Diskussion; Leitung: Prof. Dr. Barbara Fülgaffa.

Montag, 23. Januar:

● 16.15; W2-1-148 (Wechloy); „Chaos bei der Struktur an klassischen Systemen“; Referent: Dr. Chr. Jung (Fachbereich Physik, Universität Bremen); (Phys. Koll.)

● 18.00; Bibliothek B 103; „Umweltbelastungen und Lebensqualität in Städten“; Referent: Dipl.-Soz. Karl-Heinz Simon (Universität Trier); (Inst. z. Erforschung d. Mensch-Umwelt-Beziehungen)

Dienstag, 24. Januar:

● 17.00; W4-1-162 (Wechloy); „Genetik und Ethik“; Referent: Prof. Dr. Reinhard Löw (Hannover); (AG Mikrobiologie)

● 18.00; Bibliothek B 308; Film „Grease“ (USA 1978, Regie: Randal Kleiser); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 20.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Geschichtsbuch 4. - ein neues Unterrichtswerk zur Zeitgeschichte für die Sekundarstufe I in Gymnasien und Realschule“; Referent: Prof. Dr. Bernd Müttler; (Hist. Seminar)

● 20.00; UNIKUM (Uni-Bad-Passage); Kabarett „Noch einmal von vorn“ mit Bengt Kicene (Hannover); (Studentenwerk)

Mittwoch, 25. Januar:

● 17.00; VG 101; Konferenz der Akademischen Räte der Universität Oldenburg; (Dr. Rüdiger Meyenberg, FB 3)

● 17.00; Vortragssaal der Bibliothek; „ERASMUS - Ein Vorstellung des Europäischen Studentenaustauschprogramms“; Referent: Prof. Dr. Werner Münch (Mitglied Europaparlament); (RCDs)

● 19.30; Evang. Gemeindezentrum (Blöherfelder Str. 170); Ökumenischer Semesterabschlüssegottesdienst, anschl. Ausklang im KHG-Haus; (KGH/ESG)

Donnerstag, 26. Januar:

● 16.00; Bibliothek B 308; Film „That's Entertainment“ (USA 1974, Regie: Jack Haley); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Ergebnisse aus der Cyclo- und Polysilanechimie“; Referent: Prof. Dr. E. Hengge (Graz); (GDCh-Ortsv. u. Chem. Koll.)

● 20.00; VG 001; Vortragsreihe „Genotopia - Schöne neue Welt?“; „Ein Traum nur des weißen Mannes?“; Referentin: Ute

Winkler (Mitarbeiterin bei FINRAGE); (Ökologie AG/ASTA)

Freitag, 27. Januar:

● 16.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Muß jedes Kind in die Psychiatrie? Praktische Konsequenzen aus dem Expertenbericht 'Psychiatrie', Teil: Kinder und Jugendliche“; Referent: Dr. Ch. Köttgen (Behörde f. Arbeit, Jugend u. Soziales - Jugendpsychiatrischer Dienst, Hamburg); (Projekt 22 „Psychosoziale Versorgung“)

Montag, 30. Januar:

● 16.15; W2-1-148 (Wechloy); „Laser-Desorption/Ionisations-Massenpektrometrie organischer Moleküle“; Referent: Prof. Dr. F. Hillenkamp (Inst. f. Med. Physik, Universität Münster); (Phys. Koll.)

● 18.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Familie und Kollektiv im Kibbuz“; Referent: Prof. Dr. Maria Fölling-Albers; (Interdisziplinär Forschungsstelle f. Familienwissenschaft IFF)

● 18.00; Bibliothek B 308; Film „All that Jazz“ (USA 1979, Regie: Bob Fosse); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 20.00; Vortragssaal der Bibliothek; „Geschichtsbuch 4. - ein neues Unterrichtswerk zur Zeitgeschichte für die Sekundarstufe I in Gymnasien und Realschule“; Referent: Prof. Dr. Bernd Müttler; (Hist. Seminar)

Dienstag, 31. Januar:

● 18.00; Bibliothek B 308; Film „I'm dancing as fast as I can“ (USA 1980, Regie: Jack Hofsiss); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 20.00; Vortragssaal der Bibliothek; 8. Bibliothekskonzert; Klangbeispiele von Johann Sebastian Bachs „Kunst der Fuge“ (BWV 1080) mit Karl-Ernst Went (Cembalo); (BIS Fachreferat Musik)

● 20.00; Gemeindeversammlung KHG-Haus; (KGH/Haus)

Donnerstag, 2. Februar:

● 16.00; Bibliothek B 308; Film „The elephant man“ (GB 1980, Regie: David Lynch); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Solvatisierte Elektronen-Ausgangspunkte neuer Technologien“; Referent: Prof. Dr. U. Schindewolf (Karlsruhe); (GDCh-Ortsv. u. Chem. Koll.)

nach neuen Wirkstoffen in der chemischen Industrie“; Referent: Dr. H. U. Schenk (Ludwigshafen); (GDCh-Ortsv. u. Chem. Koll.)

● 20.00; VG 001; Vortragsreihe „Genotopia - Schöne neue Welt?“; „Die Sache mit dem Saatgut...“; Referent: Michael Käwender (Bundeskongress entwicklungspol. Aktionsgruppen); (Ökologie AG/ASTA)

Montag, 6. Februar:

● 16.15; W2-1-148 (Wechloy); „Einsatz von Windkanälen in der Stromungsmechanik“; Referent: Prof. Dr. Ewald (FB Maschinenbau, Universität Darmstadt); (Phys. Koll.)

● 18.00; Vortragssaal der Bibliothek; Film „8 1/2“ (Italien/Frankreich 1962; Regie: Federico Fellini); (Fach Kunst/BIS/Mediothek)

Dienstag, 7. Februar:

● 18.00; Bibliothek B 308; Film „All that Jazz“ (USA 1979, Regie: Bob Fosse); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 19.30; Aula; Rahmenprogramm Alpträume Auto; „Frauen unterwegs - Wege für eine weibliche Stadt“; Referenten: Dipl.-Ing. Ute Preis, Dipl.-Ing. Ulrike Reuther (Inst. f. Landes- u. Stadtentwicklungsforchung des Landes NRW, Dortmund); (Studiengang Raumplanung)

● 20.00; Vortragssaal der Bibliothek; Vortragsreihe „Frauen brechen auf - Revolution oder Ungehorsam?“; „Die Freiheit ist ein schönes Web... Zu Frauenbewegungen in der Moderne“; Referent: Ilse Lenz (Münster); (Universität Oldenburg)

Donnerstag, 9. Februar:

● 16.00; Bibliothek B 308; Film „Tommy“ (GB 1975, Regie: Ken Russell); (The Anglo-American Video-Cinema)

● 17.00; Großer Hörsaal (Wechloy); „Solvatisierte Elektronen-Ausgangspunkte neuer Technologien“; Referent: Prof. Dr. U. Schindewolf (Karlsruhe); (GDCh-Ortsv. u. Chem. Koll.)

Redaktionsschluß für den nächsten Veranstaltungskalender: Freitag, 13. Januar

SPORT STUDIO
EBERT

Fitness · Solarium · Sauna

Probetraining kostenlos
Eigner Fitnessraum für Damen

Cloppenburger Straße 92
0441 - 1 39 72

Probetraining kostenlos

Eigner Fitnessraum für Damen

Komm - laß die anderen ruhig schlafen.
Wir sehen uns in der MASKE.

MASKE
Essen und Trinken bis fünf.

Alexanderstraße 41
88 2474

Studenten-Fitness
mtl. 45,- incl. Sauna
einmalige Aufnahmegerühr 30,-
Bei Anmeldung bis 31.01.89 entfällt die Aufnahmegerühr

Studenten-Sport-Paß für 45,- (mtl.)

Montags - Freitags 10 - 17 Uhr unbegrenzter Squash- oder Badminton-Spaß · Reservierungsmöglichkeit 24 Std. vorher

GUTSCHEIN
FÜR EIN PROBETRAINING
Unter Anleitung einer ausgebildeten Sportlehrerin. Telefonische Anmeldung erbeten.

SPORT-PARK
Weser-Ems

NEU

YETI

Sport Reisen
8 56 85

OL - Donnerschwee Str. 48
nur 3 Min. vom Pferdemarkt

ALLES FÜR QUOVADIS

Bekleidung · Rucksäcke · Zelte · Daypacks · Radtaschen · Schlafsäcke

Bonn Spd-St 143 2800 Bremen Tel. 0421/4778 ... Bremen Spd-St 143

MEHR AUSWAHL
GÜNSTIGERE PREISE
BESSERE QUALITÄT
... damit die Ausrüstung kein Abenteuer wird.

NORDSEE BOWLING

Bowling · Café · Restaurant · Billard · Dart

SPORT · SPIEL · SPASS

FÜR JUNG UND ALT

STUDENTEN ERMÄSSIGTE PREISE BIS 19.30 UHR

KASPERSWEG 21

TELEF. 0441/5 20 50

Debeka Hochschulservice

Ihre Fachberater an der Universität:
Hans Ch. Hamann
Pappelweg 16
2907 Ahlhorn
04435-3317

Krankenversicherungsverein a.G.
Lebensversicherungsverein a.G.

Buchhandlung Anna Thye

Inhaber Gottfried Sieler
Gegr. 1. 9. 1800

29 OLDENBURG
Schloßplatz 21/22
Postfach 4780
Ruf (0441) 52 58 88

confern Umzugspartner
KREYE Spedition Oldenburg

Ski Ausrüstungen Bekleidung Service, Verleih

Studieren bringt's nur mit Saunieren ...

★ Studentenzehnerkarten für 90 und 140 DM ...

★ Verkauf nur im Saunarium und in der Carl-von-Ossietzky-Buchhandlung

Saunarium
SAUNARIUM OLDENBURG
täglich geöffnet von 9 bis 23 Uhr Montag bis 16 Uhr Dienstag,
Achterstraße 21 a
2900 Oldenburg
Telefon: 0441/123 45

... und Ihr Körper atmet auf.